Nr. 193 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 14. Juli 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Wehrfreiheit für Deutschland

England verlangt politische Gleichberechtigung für Deutschland

als Ausgangsstellung für die Genfer Abrüstungskonferenz

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Juli. Die Ausführungen MacDonalds vor dem Unterhaus sind in hiesigen politischen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen worden. Man erblickt in ihnen eine Stützung der Auffassung, daß der Youngplan auch im Falle der Nichtratifizierung des Lausanner Abkommens durch irgendeinen Staat nicht wieder in Kraft treten wird. Besonderes Gewicht wird auf die Feststellung des englischen Ministerpräsidenten gelegt, daß Deutschland nicht in die Front der Schuldner Amerikas eingerückt ist, sondern bis zum Schluß die Verknüpfung des Reparationsproblems mit der Frage der interalliierten Schulden bekämpft hat. Die größte Bedeutung aber kommt der Erklärung MacDonalds zu, **daß Deutschland die politische Gleichberechtigung nicht länger abgesprochen werden könne.** Man erblickt in dieser Erklärung eine Verpflichtung Englands, die deutschen Gleichberechtigungsforderungen auf der Abrüstungskonferenz zu unterstützen. Italien hat den jetzt von MacDonald vertretenen Standpunkt schon früher eingenommen und dürfte deshalb gleichfalls den deutschen Forderungen auf Wehrfreiheit zustimmen, soweit sie mit den russischen Abrüstungsthesen übereinstimmen, auf die Italien sich festgelegt hat. Deshalb wird voraussichtlich auch die deutsche Diplomatie Verhandlungen mit Rußland aufnehmen. Dabei dürften die Sowjets die Frage nach dem Verhältnis der deutschen Politik unter dem gegenwärtigen Reichskabinett gegenüber Rußland aufwerfen. Man nimmt an, daß schon in den nächsten Tagen in London und in Rom Regierungserklärungen veröffentlicht werden, in denen **die deutschen politischen Forderungen von England und Italien als berechtigt anerkannt werden.** Man darf sich natürlich nicht darüber täuschen, daß Frankreich seinen Kampf gegen die formelle politische Gleichbeechtigung Deutschlands nunmehr mit vermehrter Heftigkeit führen wird. Und so dürfte es in Genf noch vor der Vertagung der Abrüstungskonferenz Ende der Woche zu schweren Auseinandersetzungen kommen.

*

MacDonald hatte gestern in seiner großen Unterhausrede u. a. gesagt: Er hoffe, daß die Konferenz den bisherigen Ungewißheiten ein Ende bereitet habe. Auf den Einwand Bezug nehmend, die Regierungen hätten auf gewisse Wahlen warten müssen, erklärte der Premierminister, er sei des Wartens auf Wahlen müde geworden und machte sich über den Gedanken lustig, daß die Welt bis Ende März auf eine Vereinbarung hätte warten können. Obwohl die Vereinigten Staaten niemals eine Zusage gegeben noch in irgendeiner Weise angedeutet hätten, daß sie zu einem Entgegenkommen bereit seien, glaube er doch, daß keine Nation bereitwilliger die Hand bei der Regelung der Verwicklungen und Schwierigkeiten Europas bieten würde als Amerika.

Um zu verhindern, daß im Falle der Nichtratifizierung des Lausanner Vertrages das Werk gefährdet würde, setzen wir darüber eine andere Vereinbarung: Statt Deutschland wieder auf dem suspendierten Youngplan zurückfallen zu lassen, würden wir den gesamten Fragenkomplex wieder aufnehmen und sehen, ob sich nicht eine andere Methode finden läßt. Was auch immer geschehen möge, keine Bezahlung kann jetzt von Deutschland erwartet oder verlangt werden. MacDonald hob hervor, daß die Vorbereitungen für die zweite Phase der Konferenz ohne Verzug getroffen würden.

MacDonald fuhr dann fort:

„Deutschland ist eine Nation, die Achtung besitzt, eine Nation, deren Stimme im Rat angenommen wird, wenn sie klug ist, wie die jeder anderen Nation, deren Stimme klug ist und die abgelehnt wird, wenn sie unklug ist, wie die Stimme irgendeiner anderen Nation abgelehnt wird".

Der Führer der Opposition, Lansbury, **gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Politik völliger Streichung in Lausanne hätte erzielt werden können, wenn die britische Regierung darauf bestanden hätte.** Italien, Belgien und Deutschland hätten diese Politik unterstützt, und Frankreich hätte es sich nicht leisten können, völlig isoliert dazustehen.

Auch Lloyd George verlangte Aufklärung über das sogenannte Gentleman-Abkommen. Er behauptete, ein Abkommen dieser Art hätte zu jeder Zeit während der letzten 12 Monate abgeschlossen werden können. Brüning wäre nicht weniger vernünftig gewesen als Herr von Papen.

Englisch-französische Einheitsfront für Genf

Gemeinsame Haltung in der Abrüstungsfrage

(Telegraphische Meldung)

Paris, 13. Juli. In der gestrigen Unterredung zwischen Ministerpräsident Herriot und Lord Tyrell ist ein Einverständnis über einen Abrüstungsplan erzielt worden, der den Engländern und Franzosen gestattet, in der gleichen Weise die Fragen ins Auge zu fassen, die auf der Konferenz von Genf gestellt sind, so daß die beiden Länder eine gemeinsame Haltung einnehmen könnten.

Wehrsport für die schulentlassene Jugend

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Juli. Im Zusammenhang mit der (voraussichtlich noch in dieser Woche erscheinenden) Notverordnung über den Freiwilligen Arbeitsdienst, über deren Inhalt noch nichts Bestimmtes bekannt ist, wird in der nächsten Woche eine neue Verordnung erwartet, durch die ein **„Reichsamt für geistige und körperliche Ertüchtigung der Jugend"** geschaffen werden soll. Es handelt sich dabei offenbar um die wehrsportliche Erfassung von zwei Jahrgängen der schulentlassenen männlichen Jugend, d. h. von jährlich etwa zwei Millionen Jugendlichen. Diese sollen aber nicht auf längere Zeit beschäftigt werden, wie im Arbeitsdienst, sondern in kurzen Kursen nach Art der derzeitigen Wehrsportlager ausgebildet werden. Im Reichshaushalt sind für diese Zwecke 1½ Millionen RM. ausgeworfen worden, die für die Ausbildung von Führern solcher Kurse verwandt werden sollen.

Was die Leitung des Arbeitsdienstes betrifft, so gilt als sicher, daß eine Persönlichkeit aus den Kreisen des Reichswehrministeriums in Frage kommt, die die Garantie dafür bieten soll, daß der Arbeitsdienst in seiner obersten Spitze jedem politischen Einfluß entzogen bleibt. An Stelle des Beirates soll ihm eine bewährte Fachkraft auf organisatorischem Gebiet aus überparteilichen Kreisen beigegeben werden.

*

Der von der Reichsregierung vorbereitete Plan der Arbeitsdienstpflicht findet scharfe Ablehnung bei der Sozialdemokratie; besonders gilt dies für den Wehrsport der schulentlassenen Jugend, in dem der „Vorwärts" „Kasernenhofdrill verbunden mit geistiger Verblödung und nationalistischer Gehirnverkleisterung" wittert. Nach der SPD.-Auffassung stellt die Arbeitsdienstpflicht für die Freiheit und die Rechte der Arbeiterklasse eine außerordentliche Gefahr dar. Da es nun heute aber nicht auf Klassenrechte und Klassenansprüche ankommt, sondern auf die Anwendung eines durchgreifenden Mittels, das eine Entlastung des Arbeitsmarktes erwarten läßt, so wird die Reichsregierung sich um die Einwände des „Vorwärts" wenig zu kümmern brauchen; denn das Gros des deutschen Volkes wird den Gedanken für durchaus gesund halten, durch den Freiwilligen Arbeitsdienst eine gewisse Erleichterung zu schaffen und der schulentlassenen Jugend durch straff organisierte Fürsorge den Weg von der politisierenden, randalierenden Straße zur körperlichen Ertüchtigung durch den Wehrsport zu weisen.

Arbeitsbeschaffung

Von

Dr. R. G. Quaatz*)

Mitglied der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

„Sozialismus ist Erwerbslosigkeit" — dieses prophetische Wort hat Hugenberg vor länger als fünf Jahren gesprochen. Die Sozialisierung auf dem Steuerwege hat das soziale Elend geschaffen. So entstand der verhängnisvolle Kreislauf: Ueberteuerung — Kapitalzerstörung — Konkurse — Arbeitslosigkeit. Aus Steuern kann man also keine Arbeit beschaffen. Wie Kapitalzerstörung Arbeitslosigkeit bedeutet, so bedeutet Kapitalbildung Arbeitsbeschaffung! Es gibt ewige Wirtschaftsgesetze, die kein Volk ungestraft verletzt. Woran krankt unsere Wirtschaft? Sie gibt mehr aus, als sie einnimmt. Grund: Die Selbstkosten sind zu hoch. Folge: Im Ausland können wir nicht konkurrieren, und im Inland stockt der Absatz.

Warum sind die Selbstkosten zu hoch? Weil der Staat zu viel vom Ertrage der Wirtschaft fortnimmt. Es sind unzählige Steuersubjekte in Deutschland da, d. h. Behörden, die Steuer fordern; außer der ungeheuren Finanzverwaltung des Reiches noch die Steuerbehörden der Länder, der Gemeinden usw. Dazu kommen die versteckten Steuern, die in Gestalt überhöhter Eisenbahn-, Straßenbahn-, Wasser-, Licht-, Kraft-, Posttarife usw. bezahlt werden. Für die Fahrt zur Arbeitsstelle muß der Berliner heute das Doppelte und Dreifache davon zahlen, was die Fahrt vor dem Kriege kostete. Das ist nur ein Beispiel für viele. Dazu kommen endlich die Sozialbeiträge, die in ihrer Wirkung nichts anderes als Steuern sind. Der Gesamtanteil des Staates am Arbeitsertrag des deutschen Volkes macht mehr als 50 v. H. aus.

Diese Ueberteuerung ist die Ursache der Teuerung. Je mehr der Staat fortnimmt, desto größer wird die Preisschere zwischen Erzeugerpreis und Verbraucherpreis. Desto höher wird auch die Arbeitslosigkeit. Je höher die Arbeitslosigkeit, desto größer die Finanznot des Staates. Wenn der Staat nicht sparsam wird, wird immer wieder Arbeitslosigkeit neu entstehen und die Staatsfinanzen neu belasten.

Wir führen aus dem Ausland heute noch jährlich für etwa 1½ Milliarden entbehrliche Lebensmittel ein. Da in Deutschland auf den Kopf ein Anteil am Volkseinkommen von etwa 610 Mark entfällt, so bedeutet das den Import der Existenz von etwa 2½ Millionen Menschen.

Einwand: Wenn wir diese Einfuhr verringern, so verringert sich unsere Ausfuhr.

Antwort: Das ist nicht richtig, denn die überflüssigen Lebensmittel kommen größtenteils aus Ländern, die uns nur wenig Industriewaren abnehmen. Lieferanten und Abnehmer sind also nicht identisch.

Nehmen wir aber trotzdem den Fall so an: Wir hätten bisher für die entbehrlichen Lebensmittel eine Gegenausfuhr von 1½ Milliarden Mark gehabt und diese Ausfuhrmenge fiele fort, weil wir die Lebensmittel, die wir bisher im Ausland kauften, nunmehr im Inland kaufen. Dann ergibt diese Umschaltung auf das Inland folgendes Ergebnis:

Fall a) (Bezug vom Ausland): Für 2½ Millionen Menschen Industriearbeit in Deutsch-

*) Der Abdruck erfolgt aus dem neuen deutschnationalen Wirtschaftsprogramm, demnächst zu beziehen durch die Deutschnationale Schriftenvertriebsstelle, GmbH., Berlin NW. 7.

land und für 2½ Millionen landwirtschaftliche Arbeit im Ausland.

Fall b) (Bezug im Inland): Für 2½ Millionen Menschen Industriearbeit in Deutschland und für 2½ Millionen deutsche Bauernarbeit in Deutschland, d. h. zusammen für 5 Millionen Arbeit in Deutschland. In Wahrheit sind es viel mehr. Nach genauen Berechnungen bedeutet eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion um 1½ Milliarden Mark eine Erhöhung der städtischen Produktion um das Doppelte. Diese Berechnung wird unterstützt durch das Zahlenverhältnis der Agrarbevölkerung zur städtischen Bevölkerung. Nach dieser Berechnung würde der Verzicht auf entbehrliche ausländische Lebensmittel eine Vermehrung der Gesamtproduktion von $3 \times 1\frac{1}{2} = 4\frac{1}{2}$ Milliarden bedeuten. Das bedeutet Nahrung für etwa 6 Millionen Menschen in Deutschland.

Weiter aber kann und muß die landwirtschaftliche Erzeugung noch stärker gesteigert werden. Man kann annehmen, daß sie um die Hälfte mehr erzeugen könnte als heute. Eine volle Ausnutzung des heimischen Bodens kann und muß also mit Sicherheit die Arbeitslosigkeit auf ein erträgliches Maß herabsetzen.

Dieses Programm der Arbeitsbeschaffung durch Ausnutzung des heimischen Bodens setzt eine weitere Aktion voraus, die Siedlung. Die Siedlung kann nicht erfolgen durch Ueberführung von Städtern auf das Land. Das ist auch nicht nötig. Das Land hat mehr Geburten als die Stadt. Es gilt lediglich, die Menschen nicht vom Land in die Stadt zu treiben, was bisher geschah.

Die Siedlung vollzieht sich in mehrfacher Form:

a) Die Betriebssiedlung, d. h. die Ansiedlung von Landarbeitern nach Maßgabe der stärkeren Intensivierung.

b) Die Bauernsiedlung. Diese soll nicht erfolgen im Wege der Enteignung (wie in einem eroberten Land). So hat es Brüning versucht. Sie kann erfolgen durch Aufkauf großer Güter durch den Fiskus. Das kann heute mit geringen Mitteln geschehen. Den zweiten sehr fruchtbaren Weg haben die Hugenbergschen Gesetzentwürfe zur Entschuldung der Landwirtschaft gewiesen. Hier sei nur der Grundsatz wiedergegeben: Verschuldete Besitzer entschulden sich durch Landabgabe. Aus diesen Landabgaben wird ein großer Siedlungsfonds gebildet. Aus diesem Siedlungsfonds kann die Siedlung nach einem großen systematischen Plane erfolgen.

Politisch wichtig ist die Siedlung im Osten zur Verstärkung des nationalen Schutzes gegen die Polengefahr. Eine letzte Art der Siedelung ist die Siedlung auf Oedländereien (Moorkultur und anderes). Hier können nach den Worten Friedrichs des Großen mitten im Frieden Provinzen gewonnen werden.

Nach alledem ergibt sich folgendes

Reformprogramm

a) Wiederherstellung der Rente in der Landwirtschaft wie überhaupt in der Wirtschaft;

b) Intensivierung der vorhandenen Betriebe (Meliorationen, insbesondere Drainage, Veredlungswirtschaft, Ausnutzung der betriebswissenschaftlichen Fortschritte, Siedlung);

c) Neusiedlung auf den durch Landabgabe und Ankauf gewonnenen großwirtschaftlichen Flächen;

d) Neusiedlung auf neu gewonnenem Kulturland;

e) Befruchtung der Industrie infolge Mehrbedarfs der Landwirtschaft an Licht, Kraft, Bauten, Kleidung, Geräten, Maschinen und sonstigem Inventar;

f) Ausbau des Verkehrswesens und der Versorgungsbetriebe nach Maßgabe der steigenden Wirtschaftsintensität;

g) Neubildung von Sparkapital und damit Möglichkeit zu weit ausgreifenden Wirtschaftsplänen;

h) Steigerung der Geburtenzahl infolge neu eröffneter Aussicht auf Unterbringung der Jugend.

Vor dieses große Reformprogramm ist das

Sofortprogramm

vorzuschalten. Es umfaßt die staatlichen Aufträge und Arbeiten.

a) Wiederaufbau des stark herabgewirtschafteten Apparates der Reichsbahn (Oberbau und Fuhrpark). Dieses Beschaffungsprogramm ist auch deshalb erforderlich, weil die Eisenbahn keine Kapitalabschreibung kennt, um die bisherigen Substanzverluste wieder auszugleichen;

b) Aufträge der Reichspost und der sonstigen öffentlichen Betriebe;

c) Ausbau des Wasserstraßennetzes, vor allem der Oder, der Elbe und des Dortmund-Ems-Kanals. Für diese Arbeiten liegen die Pläne vor;

d) Ausbau des deutschen Straßennetzes für den Kraftverkehr nach einem einheitlichen Reichsplan. Vorarbeiten liegen vor.

Dieses Sofortprogramm hat nur einen Sinn, wenn hinter ihm die große Wirtschaftsreform steht, die die Rente der deutschen Wirtschaft wiederherstellt. Im Zusammenhang mit dieser großen Wirtschaftsreform ist das Sofortprogramm unbedingt nötig. Ohne dieses große Wirtschaftsprogramm ist es eine nutzlose Ausgabe.

Mehr Mittel für die Grenzlandtheater

Nationalsozialistischer Landtagsantrag zugunsten der Wanderbühnen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Juli. **Die Nationalsozialisten erklären in einem Urantrag im Preußischen Landtag, daß die Verteilung der Mittel zur Förderung des Theaterwesens nicht den Notwendigkeiten einer preußischen Kulturpolitik entspreche. Während die beiden Staatstheater in Berlin rund 4,5 Millionen RM. erhielten, solle die Preußische Landesbühne zur Deckung ihrer Kosten nur noch rund 200 000 RM. bekommen. Das Staatsministerium wird ersucht, die Mittel für die Preußische Landesbühne auf 700 000 RM. zu erhöhen, die notwendigen Mittel aus dem Etat der beiden Staatstheater zu entnehmen und den Staatstheatern in Berlin die Pflicht aufzuerlegen, auch bei der Repräsentation jene Grenzen in den Spitzengehältern, Stargagen und Aufwendungen für Ausstattungen einzubehalten, die sich angesichts der Notlage der Bevölkerung von selbst ergeben sollte.**

*

Man wird diesen Antrag nur begrüßen, besonders vom Standpunkt unseres oberschlesischen Grenzlandtheaters aus. Denn nichts erscheint uns wichtiger als deutsche Theaterpflege im zweisprachigen Grenzgebiet. Repräsentationsfragen sind gewiß wichtig; hier aber geht es um die Frage der Existenz deutschen Kulturgutes, und da betonen wir mit allem Nachdruck: Jeder Pfennig, der aus den Berliner Staatstheatern abgezweigt und den Grenzlandbühnen zugeführt wird, vor allem denen, die wirklich Grenzlandbühnen sind, also denen in der Grenzmark, den Wandertheatern in Pommern und den Theatern in Ratibor und Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, macht sich bezahlt mit der Stärkung des deutschen Elementes in der zweisprachigen Grenzzone. Wir unterstützen diese Forderung umso mehr, als soeben das Oberschlesische Landestheater erklären mußte, im kommenden Winter nicht mehr, wie bisher, 7½ Monate spielen zu können, sondern nur noch sechs. Das geschieht angesichts der polnischen Konkurrenz, die nach wie vor 9 Monate Theater spielt. Das Mißverhältnis ist allzu deutlich!

Nationalsozialistische Regierung in Mecklenburg-Schwerin

(Telegraphische Meldung)

Schwerin, 13. Juli. Der neue Landtag für Mecklenburg-Schwerin wählte heute in seiner ersten konstituierenden Sitzung zum Landtagspräsidenten den nationalsozialistischen Abgeordneten Krüger-Goldberg, zum Vizepräsidenten den nationalsozialistischen Amtshauptmann Dr. Schumann, Wismar. Auch sonst wurde das Präsidium aus Nationalsozialisten zusammengesetzt. Ministerpräsident wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Gutsbesitzer Granzow.

Die Sozialdemokraten gaben ihre Stimmen für einen eigenen Kandidaten ab, ebenso die Kommunisten. Bei der Wahl des zweiten Staatsministers wurden für den nationalsozialistischen Amtshauptmann des Amtes Güstroo, Dr. Scharf, 30 nationalistische Stimmen abgegeben.

Großer Sprengstoffdiebstahl

(Telegraphische Meldung)

Göttingen, 13. Juli. Im Steinbruch „Auf dem Hohen Hagen" bei Dransfeld sind 17 Kisten mit insgesamt etwa sieben Zentnern Sprengstoff und etwa 1000 Sprengkapseln gestohlen worden.

44 Millionen wahlberechtigt

Wahllokale auf den Bahnhöfen

Berlin, 13. Juli. Im Büro des Reichswahlleiters schätzt man, daß die Zahl der Wahlberechtigten seit der letzten Reichstagswahl um ungefähr eine Million gestiegen ist. Somit wären 44 Millionen Deutsche wahlberechtigt und unter der Annahme, daß bei der Reichstagswahl am 31. Juli die Wahlbeteiligung dieselbe wäre wie 1930, nämlich 82 Prozent, würde sich die Zahl der Reichstagsabgeordneten um 15 bis 20 vermehren, d. h. der Reichstag würde dann gegen 600 Abgeordnete umfassen.

In Anbetracht der zahlreichen Gesuche um Ausstellung eines Stimmscheines hat die Reichsbahn beschlossen, auf den wichtigsten Bahnhöfen Wahlmöglichkeiten zu schaffen. Es handelt sich dabei um Einrichtungen für solche Reisende, die vor Antritt oder nach Beendigung der Reise innerhalb der allgemeinen Abstimmungszeit (8 bis 17 Uhr) von den gewöhnlichen Abstimmungsmöglichkeiten keinen Gebrauch machen können. Insgesamt werden in 45 Städten Wahllokale auf den Bahnhöfen vorhanden sein. In Berlin erhalten sämtliche Fernbahnhöfe je ein Wahllokal.

Selbstzucht ist der beste Selbstschutz

Severing mahnt zur Besonnenheit

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Juli. Der Preußische Minister des Innern, Severing, hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem es heißt:

„Von Tag zu Tag werden die politischen Leidenschaften wilder ausgefochten. An Stelle friedlicher Auseinandersetzung tritt der Kampf mit Messern und Revolvern. Man spricht von Selbstschutz; aber der wirksamste Selbstschutz ist die Selbstzucht. Ich richte darum an alle, die guten Willens sind, die dringende Bitte, der ruhigen Besonnenheit wieder Eingang im politischen Ringen zu verschaffen."

*

Berlin, 13. Juli. Der Preußische Minister des Innern hat an alle Polizeibehörden einen Funkspruch erlassen, in dem es heißt: **„Alle Polizeibehörden haben sich der mit der durch die Notverordnung vom 14. Juni 1932 gegebenen Handhabe gegen das unbefugte Führen von Waffen in jedem Falle unnachsichtig zu bedienen und polizeiliche Haft gegen mit Waffen Betroffene auf die längstmögliche Dauer anzuordnen."**

Die englische Kohle in Deutschland

Ein deutsch-englisches Schiedsverfahren

(Telegraphische Meldung)

London, 13. Juli. Der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simons, führte im Unterhaus auf die Anfrage über die Beschränkung der britischen Kohleneinfuhr nach Deutschland aus, die deutsche Regierung habe vorgeschlagen, diese Angelegenheit zusammen mit der Frage über die Vereinbarungen des gegenwärtigen britischen Zolltarifs einem Schiedsgerichtshof zu unterbreiten, der aus einem deutschen, einem britischen und einem neutralen Schiedsrichter bestehen soll. Mit Bezug auf die Kohlenangelegenheit habe die britische Regierung den Vorschlag einer Schiedsgerichtsentscheidung angenommen. — Was die Zollfrage anlange, so sei gegenwärtig noch ein Briefwechsel zwischen den beiden Regierungen im Gange.

Bata

Zum Tode des größten Schuhfabrikanten der Welt

Von Werner Daling

Zum Todesflug Batas wird noch als Ursache des Flugunglücks bekannt, daß der Pilot eine Hochspannungsleitung übersehen haben soll, als er wegen des Nebels nochmals zum Startplatz zurückkehren wollte. In dieser Leitung hat sich dann das Flugzeug verfangen und ist abgestürzt.

Bata hatte nicht den besten Namen der Welt. Er galt als der Typ des asozialen Unternehmers, der aus seinen Arbeitern und Angestellten das Letzte für sich herausholte und ihnen dafür das Mindeste bot. Selbst die Verantwortung für die Geschäftsführung, für das Geschäftsrisiko, wußte er in sonst unbekanntem Maße von seinen Schultern auf die seiner Arbeitnehmer zu legen. Von keiner Rücksicht gehemmt, strebte er vorwärts, suchte er Kapital zu schlagen aus fremder Kraft und fremder Not. In seinen rücksichtslosen Geschäftsmethoden, zu denen ihm das Fehlen jeglicher sozialen Gesetzgebung und die an sich schon niedrigen Arbeitslöhne in der Tschechoslowakei neben der starken Förderung durch die Prager Regierung die Möglichkeiten boten, ist ein großer Teil des Erfolges Batas begründet. Sein klarer Blick, sein eiserner Wille, sein überragendes Organisationstalent und — manche Fehler auf der Seite der angegriffenen Konkurrenz taten das Uebrige zu dem Riesenaufschwunge der Bataschen Unternehmen. Sein Arbeitsverfahren bot ihm die größten Sicherungen gegen die zeitbedingten wirtschaftlichen Schwankungen: Trotz der allgemeinen Krise dehnte Bata sein Geschäft immer weiter aus, auf neue Länder, auf neue Zweige, wie etwa den Bau von Fahrrädern und Automobilen — ganz ging die Krise natürlich auch nicht an Zlin, seinem Hauptfabrikationsort, vorbei, die Zeiten, da er täglich 180 000 Paar Schuhe in die Welt schickte, sind hier längst vorüber! In den Lagern von Zlin haben sich die Schuhe zu Bergen von 25 Millionen Paar angesammelt, seit die Schutzmaßnahmen der anderen Staaten den tschechischen Schuhen den Weg in die Welt versperren.

Der Sohn eines kleinen Schusters aus Ungarisch-Hradisch in der Slowakei, half er seinem Vater bis zu seinem 18. Lebensjahre in der Schusterwerkstatt. Auf den Märkten der Umgebung verkaufte er die Erzeugnisse der heimischen Arbeitsstätte. Als ihn sein Vater nach Prag zu einer Besorgung schickte, erkannte er dort mit einem Schlage die großen Absatzmöglichkeiten der Stadt. Das war der Wendepunkt seines Lebens: er gründete mit seinen Geschwistern eine größere Schuhwerkstatt; aus Deutschland bezog er Maschinen zur Schuhfabrikation. Ein Jahr ging er nach Amerika, um als Arbeiter die dortigen Produktionsmethoden in den größten Betrieben zu studieren. Dann gründete er die Fabrik in Zlin, besorgte sich im Kriege Heereslieferungen im größten Stile, und nach der Gründung des tschechoslowakischen Staates verstand er es, durch seine Arbeitsmethoden sich in die erste Reihe der Wirtschaftsführer nicht nur seines Vaterlandes, nein, der ganzen Welt heraufzuorganisieren. „Jedem jährlich zwei Paar Schuhe!" das bezeichnete er als Mindestanspruch eines zivilisierten Menschen. Er gab seinem Leitspruch lange Statistiken bei, die belegten, wie weit die Menschheit noch von diesem Ideal entfernt sei. Zwei Milliarden Menschen, so meinte er, wohnen auf der Erde, aber es werden für sie nur 900 Millionen Paar Schuhe hergestellt, und davon entfallen allein 400 Millionen Paar auf Amerika. Der Weg zum Idealzustand müsse über die zweckentsprechende Regelung der Erzeugung und des Absatzes gehen. Nur so könne ein Preis herausgerechnet werden, der es jedem gestatte, sich im Jahre 2 Paar Schuhe zu leisten.

Alle Proteste Batas gegen den Vorwurf einer höchst unsozialen Arbeitsmethode haben die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können, daß wohl nirgends in einem zivilisierten Staate so viel Arbeit gegen so geringes Entgelt geleistet werden muß, daß er seinen Arbeitern jede Standesvertretung versagte und er nur unorganisierte Leute in seine Betriebe nahm. An den durch Einführung der Fünftagewoche freigewordenen Sonnabenden werden die Angestellten, so hieß es in Zlin, „damit sie nicht faulenzen, ... verkaufen lernen, andere ... bei Regulierungen und Bauten von Straßen ... arbeiten"! Mit solchen Mitteln hat Bata sein Unternehmen aufgebaut, 30 000 Arbeiter und Angestellte waren zeitweilig in Zlin beschäftigt, er brachte die Tschechoslowakei in der Reihe der schuheproduzierenden Länder von der vierten auf die erste Stelle in der Welt. Das hat der Staat ihm dankbar anerkannt, er hat ihm geholfen und ihn unterstützt, wo und wie er nur konnte.

Lange Zeit strömten die Schuhe Batas, solange der deutsche Zollschutz nicht ausreichend hinderte, in Massen in das Deutsche Reich. Erst 1928, als die Zollsätze erhöht wurden, ging die Einfuhr von Bata-Schuhen zurück. In diesem Jahre kamen nur 3 Millionen Paar Schuhe über die tschechische Grenze, im folgenden Jahr 1929 war es nur noch die Hälfte, und im Jahre 1931 erreichte die Ziffer schon nicht mehr die halbe Million. Durch die Uebernahme der Remeo-Gesellschaft im Jahre 1930 suchte Bata den verlorenen deutschen Markt wiederzugewinnen. Um auch die Produktion im größten Maßstabe innerhalb der Reichsgrenzen aufnehmen zu können, suchte er nach einem geeigneten Fabrikgelände. Er verhandelte zunächst mit der Preußischen Regierung um den Erwerb des Klodnitzer Forstes in Oberschlesien. Die Preußische Regierung zeigte sich dem Plane zugänglich, und erst unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die über die Haltung der Regierung entrüstet war, stand sie von dem Geländeverkauf ab. Da es aber kein Gesetz gibt, das Privaten den Verkauf von Grund und Boden an Ausländer verbietet, wenn nationale Interessen es heischen, erwarb Bata das Gut Ottmuth im Kreise Groß Strehlitz, um dort im Kleide einer Gesellschaft deutschen Rechtes seine Großfabrik zu bauen.

Die deutsche Schuhindustrie hat sich gegen den Einbruch nach Kräften gewährt; in Berlin zogen bei der Eröffnung der ersten Bata-Geschäfte Patrouillen durch die Stadt, die Plakate umtrugen: „Laßt deutsche Schornsteine rauchen! Kauft deutsche Schuhe, sie sind besser und billiger!" Es ist zwar eine ganze Reihe von Bata-Schuhgeschäften in Deutschland eröffnet worden, aber trotz der Preisunterbietungen hat sich das kaufende Publikum stark zurückgehalten.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wohnungsinhaber überfallen und chloroformiert

Zwei schwere Einbrüche — Reiche Beute — Die Täter unerkannt entkommen

Kattowitz, 13. Juli.

In der Nacht hatten in Tarnowitz Einbrecher, die in die Wohnung eines gewissen Silberschatz eindrangen, die Wohnungsinhaber chloroformiert und dann die Wohnung ausgeräumt, wobei ihnen Wertgegenstände in Höhe von 6000 Zloty in die Hände fielen. Aus dem Dombrowaer Gebiet wird jetzt ein gleicher Ueberfall gemeldet. In das Haus eines Landwirts in einem Dorfe des Kreises Bendzin drangen Einbrecher ein, chloroformierten auch hier die Familie, bevor sie die Wohnung ausraubten. Anscheinend handelt es sich um die gleiche Bande, die auf diese Art operiert.

22 Personen bei Brückeneinsturz in den Fluß gestürzt

Siemianowitz, 13. Juli.

Am Dienstag ist eine über die Brinitza führende Brücke eingestürzt, auf der sich 22 Personen befanden, die Schwimmern zusahen. Die Brücke war überlastet. Sämtliche Personen fielen in den Fluß, jedoch wurde keiner erheblich verletzt.

Ein Brautpaar gemeinsam ertrunken

Myslowitz, 13. Juli.

Im Myslowitzer Stadion ereignete sich wieder ein tödlicher Badeunfall. Der Sosnowitzer Polizeibeamte Gawencki und seine Freundin Begielska unternahmen Schwimmübungen im tiefen Wasser. Plötzlich versank Fräulein Begielska unter dem Wasserspiegel und riß Gawencki, an den sie sich geklammert hatte, mit in die Tiefe. Beide konnten erst nach 50 Minuten als Leichen geborgen werden.

Hausbesitzertag in Hamburg

Vom 4. bis 7. August 1932

Der ordentliche Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine findet vom 4. bis 7. August in Hamburg statt. Er erhält dadurch einen besonderen Rahmen, daß der Grundeigentümerverein Hamburg gleichzeitig sein hundertjähriges Bestehen feiert. In der am Sonntag, dem 7. August 1923, stattfindenden öffentlichen Verbandstagung berichten Stadtrat Josef Huwar, MdRWR., Präsident des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, und Karl Hermann, MdRWR., Generalsekretär beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag und Reichsverband des Deutschen Handwerks, über **„Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft durch Hausbesitz und Handwerk."**

Wetteraussichten für Donnerstag: Mäßig warm; Neigung zur Gewitterbildung.

Kind vor den Augen des Vaters ertrunken

Krappitz, 13. Juli.

Ein schweres Unglück hatte sich an der Krappitzer Oderbrücke zugetragen. Der Dominialarbeiter Jakubinek aus Ottmuth war mit einer Kanne nach Krappitz gekommen, um Wasser aus der Oder zu holen. Er hatte sich zwei Stiefkinder mitgenommen, 10—12jährige Knaben. Während er nun dort Wasser in die mitgebrachte Kanne schöpfte, nahmen die beiden Jungen in nächster Nähe ein Bad, an einer nicht besonders tiefen Stelle. Plötzlich gerieten sie in ein Loch und gingen unter. Der entsetzte Vater eilte sofort hinzu, und es gelang ihm unter eigener Lebensgefahr einen von den Jungen herauszuholen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Das zweite Kind konnte erst nach längerem Suchen nur noch als Leiche geborgen werden.

Motorradfahrerin schwer verunglückt

Oppeln, 13. Juli.

Eine Motorfahrerin aus Groschowitz geriet beim Ueberholen eines Autos zwischen Groschowitz und Gräfenort zu weit auf die Sommerbahn, sie verlor die Herrschaft über das Rad und stürzte in weitem Bogen auf die Straße, wo sie mit einer Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen bewußtlos liegen blieb. Der Autofahrer nahm sich der Verunglückten sofort an.

Wahlauftakt der Deutschnationalen in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 13. Juli.

Am Mittwoch veranstaltete der Kreisverein Gleiwitz-Stadt der Deutschnationalen Volkspartei seine erste Wahlversammlung. Nachdem der 1. Vorsitzende des Kreisvereins, Hauptmann Buth, begrüßt hatte, sprach der Führer der deutschnationalen Fraktion im Preußischen Landtag, Landrat a. D. Dr. von Winterfeldt. Er wies zunächst auf den Sturz des Kabinetts Brüning hin und führte aus, daß es jetzt keinen Zweck mehr habe, große Kritik an diesem Kabinett zu üben. Es sei nur festzustellen, daß Brüning nichts an der Politik der letzten 13 Jahre geändert habe. Nach dem verlorenen Kriege und dem Versailler Vertrag hätten die Machthaber geglaubt, daß sie gleichzeitig Reparationen zahlen und das Lebensniveau des deutschen Volkes erhöhen könnten. Als die Mittel dazu fehlten, habe man zu der Notenpresse gegriffen, und auch als später die Handelsbilanz passiv wurde, habe man nicht die Folgerungen gezogen, sondern Anleihen aufgenommen. Man habe ferner geglaubt, sich mit Frankreich verständigen zu können, aber Frankreich verfolge nach wie vor die Politik Ludwigs XIV. und Napoleons, nach der der Rhein Deutschlands Grenze sein sollte.

Nun sei das Kabinett von Papen gekommen. Es sei besser als das Kabinett Brüning. In Lausanne habe von Papen der Zahlung von 3 Milliarden zugestimmt. Gewiß sei dies im Vergleich zum Youngplan ein großer Erfolg. Niemand aber in der Welt werde heute glauben, daß der Youngplan noch ausführbar sei. Von denjenigen, die den Youngplan angenommen haben, werde heute noch nicht eingesehen, welchen Fehler sie gemacht haben. Etwas sei insofern erreicht, als MacDonald in London erklärt habe, daß der Youngplan nicht wieder in Kraft treten und auch die Nichtratifizierung des Vertrages von Lausanne nur eine neue Konferenz zur Folge haben werde.

Immer noch aber habe Deutschland rund 400 Millionen Mark jährlich zu zahlen.

Wieder sei Frankreich als Gegner Deutschlands aufgetreten. Es müsse jetzt eingesehen werden, daß ein Zusammengehen mit Frankreich nicht möglich sei. **Die Freiheit von den Tributzahlungen allein werde aber Deutschland noch nicht retten. Infolge der Tributzahlungen seien derartige private Auslandsschulden entstanden, daß die Verzinsung und Amortisation rund 1½ Milliarden jährlich betragen.** Auch von diesen Schulden müsse eine Erleichterung erreicht werden, die in der Form einer niedrigeren Verzinsung und einer geringeren Amortisationsrate zu erstreben sei.

In der Landwirtschaft müsse eine Lastensenkung eintreten, und zwar durch eine Senkung der Zinsen, der Steuern und der sozialen Lasten. Das Kabinett von Papen habe eine furchtbare Erbschaft übernommen. Daß aber gerade den Rentnern und Kriegsverletzten ihre Bezüge gekürzt wurden und man dem Handel die erhöhte Umsatzsteuer auferlegte, sei zweifellos ein Fehler gewesen. In Preußen seien die Nationalsozialisten mit 162 Abgeordneten in den Landtag eingezogen. Trotzdem regiere Braun, Severing und Hirthsiever weiter.

In Preußen werde der Bürgerkrieg durch Kommunisten und Reichsbanner vorbereitet,

und die Reichsregierung sehe zu, ohne dagegen einzuschreiten. Wenn Preußen heute nahe an seinem Untergang sei, dann sei dies die Folge einer verkehrten Handels- und Wirtschaftspolitik, die seit 13 Jahren getrieben wurde. Wenn die gesamte Weltwirtschaft nicht durch die Tributzahlungen auf den Kopf gestellt worden wäre, dann wäre die Weltwirtschaftskrise in diesem Ausmaße nicht entstanden. Die Wirtschaft sei nur durch eine vernünftige Steuerpolitik und eine zweckmäßige Handelspolitik zu retten.

Im neuen Reichstag kommt es darauf an, daß die Rechte eine Mehrheit erhalte, d. h. **daß die Nationalsozialisten und Deutschnationalen zusammen diese Mehrheit haben.** Gewiß seien die Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten oft nicht einig in Wirtschaftsfragen, einig aber seien sie darin, in heißer Vaterlandsliebe um Deutschlands Zukunft zu ringen. Innerhalb Deutschlands müsse preußischer Geist herrschen. Das Ziel der Deutschnationalen sei es, auf der guten Tradition aufzubauen und aus der Vergangenheit das Gute zu übernehmen. Dazu werde auch die alte Hohenzollermonarchie gerechnet. Starker Beifall folgte seiner Rede.

Hauptmann a. D. Buth gab bekannt, daß am 22. Juli Dr. Kleiner im Evangelischen Vereinshaus und 29. Juli Bürgermeister Dr. Berndt, Berlin-Schöneberg, im Schützenhaus in öffentlichen Versammlungen der DNVP. sprechen werden. Das Deutschlandlied beendete die Versammlung.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Nationalsozialisten in Hindenburg

80 Personen wurden zwangsgestellt — Die Waffen beschlagnahmt

Die Polizei-Pressestelle teilt mit:

Hindenburg, 13. Juli.

Kurz nach Mitternacht wurde, wie die Polizeipressestelle mitteilt, eine Polizeistreife der Schutzpolizei in Stärke von vier Beamten auf der Bahnhofstraße von einer großen Anzahl Nationalsozialisten angegriffen. Obgleich sich die Beamten sofort als solche auswiesen, wurden sie, der Mitteilung zufolge, weiter mit Stöcken geschlagen. Sie gaben darauf Schreckschüsse ab; ob durch diese jemand getroffen worden ist, steht noch nicht fest. Auf die Schüsse eilten neun Beamte der Bezirkswache herbei. Insgesamt wurden 80 Personen zwangsgestellt und durchsucht. Dabei wurden zwei scharf geladene Pistolen, 22 Schuß Reserve-Munition, zwei Schlagringe, zwei Ochsenziemer und drei Stöcke gefunden. Die Schußwaffenbesitzer wurden in das Polizeigefängnis gebracht, die übrigen nach der Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Im Anschluß an den Zusammenstoß rotteten sich 40 der von der Polizei wieder entlassenen Personen auf der Kronprinzenstraße etwa 100 Meter von der Kochmannecke entfernt erneut zusammen. Da die Menge der Aufforderung auseinanderzugehen nicht Folge leistete, wurde sie von der Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreut.

Kunst und Wissenschaft

Das Ende des Bauhauses

Das Schicksal des Dessauer Bauhauses scheint in den nächsten Tagen sich beschließen zu sollen: man will ihm seine finanzielle Grundlage wegnehmen. Der Anhaltische Ministerpräsident Freyberg und der nationalsozialistische Stadtverordnetenvorsteher von Dessau besichtigten dieser Tage unter der Führung von Oberbürgermeister Hesse, Dessau, die Hochschule. Der Führung hatten sich auch Professor Schultze-Naumburg angeschlossen. Der Bauhausdirektor Mies van der Rohe gab die notwendigen Erläuterungen.

Das Ergebnis dieser Besichtigung ist folgendes: Stadtverordnetenvorsteher Hofmann gibt bekannt, daß die nationalsozialistische Fraktion im Gemeinderat den Gesamtetat des Bauhauses ablehnen wird. Da auch die anhaltische Regierung nationalsozialistisch zusammengesetzt ist, ist damit das Schicksal des Bauhauses besiegelt, umsomehr, als man festgestellt hat, daß eine anderweitige Verwendungsmöglichkeit für das Gebäude nicht gegeben ist.

*

Daß jetzt aus politischen Gründen ein so wesentlicher Kulturfaktor wie das von Gropius in Weimar ins Leben gerufene und von dort vor der nationalsozialistischen Regierung nach Dessau geflüchtete Bauhaus ein ruhmloses Ende finden soll, wird jeder bedauern, dem künstlerische und geistige Dinge am Herzen liegen. Mag man mit gewissen Stilrichtungen des Bauhauses nicht einverstanden sein, Tatsache bleibt, daß das Bauhaus eine Schöpfung zielbewußter geistiger junger deutscher Kräfte war, die von zahllosen Besuchern aus der ganzen Welt, vor allem Künstlern, bewundert und als vorbildlich angesehen wurde. Der nationalsozialistische Entschluß denkt nicht an die Zukunft der Schüler, die mit großem Aufwand an Mitteln dort studiert haben und nun ihr Examen nicht machen können und einfach auf die Straße gesetzt werden. Er denkt auch offenbar nicht daran, daß die Frage aufgeworfen werden könnte, mit welcher Neugründung denn diese zweifellos destruktive Tat aufgewogen werden soll.

Sind Katzen dressurfähig?

Immer wieder wird der Tierfreund gefragt, warum man unter den Haustieren wohl den Hund, nicht aber die Katze dressieren könne. Besonders unter dem Hinweis auf Zirkusvorstellungen wird auf die Verwandtschaft der Hauskatze zum Löwen und zum Tiger hingewiesen, die beide doch in der Manege zur Schaustellung und Dressur hergerichtet werden und auf Befehl gewisse Kunststücke vollführen.

Im allgemeinen ist die Hauskatze nicht dressurfähig. Sie ist ein Stück echter Wildheit, die sich an den Haushalt des Menschen gewöhnt hat, sich in seiner Umgebung wohlfühlt und ihn duldet. Mehr aber auch nicht. Gewiß gibt die Katze Freundschaftsbeweise, aber sie zeichnet damit auch fremde, nicht zum Hause gehörige Personen aus, und es ist unerfindlich, warum sie das tut. Sie kommt auf den Futterruf, kommt wohl auch regelmäßig, wenn man sie sonst von einer entfernten Stelle her ruft, aber im engeren Umgang ist sie absolut eigenwillig und bestimmt den Grad der Intimität des Umganges selbst. Dressurfälle, also Fälle, in denen eine Katze auf Befehl irgendeine Handlung ausübt, sind höchst selten. Ein Fall ist mir persönlich bekannt geworden: im Jahre 1930 fand ich im Hause des Ortsvorstehers von Stara Baska, auf der Insel Krk in Jugoslawien, eine Katze, die, wenn sie Futter haben wollte, die Gäste mit „Schönchen" anbettelte, also mit der Geste des Hundes, aufrecht auf den Hinterbeinen sitzend und die Vorderpfoten zusammengelegt und damit bittend Das machte sie freiwillig und auch auf Kommando. Von einem zweiten Fall wird mir zuverlässig berichtet, der sogar hier in Oberschlesien vorliegen soll: In Königshütte soll es eine Katze geben, die auf Anruf Purzelbaum schießt.

E—s.

Es gibt keine neue deutsche Volksoper

In dem Preisausschreiben des Musikverlags Ed. Bote & G. Bock für eine neue „Deutsche Volksoper" hat das Preisrichterkollegium, bestehend aus den Herren: Generalintendant Clemens Freiherr von Frankenstein, München, Generalintendant Albert Kehm, Stuttgart, Generalintendant Alfred Reucker, Dresden, Generalintendant Heinz Tietjen, Professor Clemens Krauß, Wien, Hans Bödenstedt, Dr. Hans Flesch, Ernst Hardt, Professor Dr. Leo Kestenberg, Professor Dr. Georg Schünemann, Dr. Gustav Bock und Anton Bock, einstimmig festgestellt, daß leider keine der in großer Zehl eingereichten Opern den Anforderungen des Preisausschreibens entsprochen hat, so daß der ausgeschriebene Preis keinem der Werke zuerkannt werden konnte.

*

Die Erneuerung der Kunst von der Scholle oder vom Blute her — ein gegenwärtig sehr beliebtes Schlagwort, hätte hier Gelegenheit gehabt, sich als existent zu zeigen. Der Wunsch nach einer modernen, volkstümlichen Oper ist da, aber es fehlt die geistige Grundlage, sie zu schaffen. Woran das liegt? Einfach daran, daß Kunstmusik und Volksmusik im Laufe der letzten 150 bis 200 Jahre zweierlei geworden sind. Wir leben in einer Zeit der Ueberreife, in der die Kluft nicht geschlossen werden kann. Der Aufbau muß auf einer völlig anderen Grundlage erfolgen; ein Zwangsgesetz aller Kulturgeschichte.

Neue Formen des Chorgesanges

Rückkehr zur Einstimmigkeit

Immer häufiger wird in Sängerkreisen die Forderung aufgestellt, das einstimmige Lied in höherem Maße zu pflegen, als es bisher der Fall war. Hin und wieder wird sogar das vierstimmige Lied als Schablone bezeichnet. Zu diesen Fragen, die für den deutschen Chorgesang von großer Wichtigkeit sind, äußert sich nun die Deutsche Sängerbundes-Zeitung.

Der einstimmige Gesang ist Ausdrucksgesang, er erhebt die Melodie zum Selbstzweck und verhilft dem Gefühlsmoment zur absoluten Vorherrschaft. Die Harmonie, die in ihrer Zusammensetzung das Verständnis für den Willen des Komponisten erleichtert, ist hierbei ausgeschaltet. Die Aufmerksamkeit des Hörers bleibt allein auf die Melodie konzentriert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der einstimmige Gesang durchaus nicht jeder harmonischen Grundlage entbehrt, denn der Hörer faßt nämlich die nacheinander erklingenden Töne einer Melodie zu einem gleichzeitigen Gehörseindruck zusammen. Auch im allgemeinen Musikleben ist eine Anzahl moderner Komponisten zur Einstimmigkeit übergegangen. Die eventuelle Schwäche eines musikalischen Gedankens soll nicht durch klingende „Aufmachung" verschleiert werden. Selbstverständlich will niemand in der Sänger-Bewegung die Drei- oder Vierstimmigkeit des Männerchors vermissen, aber es wäre auch gut, sich allgemein wieder eingehender mit dem einstimmigen Lied zu befassen.

Blindlandung durch Radio

Das Flugzeug gleitet der Welle entlang

Flugzeuge können zur Zeit nur mit größter Gefahr bezw. überhaupt nicht im Nebel oder bei unsichtigem Wetter landen. Um diese Schwierigkeit zu überwinden, arbeitet die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt zusammen mit den interessierten Industrien an einem neuen Verfahren. Es werden hierbei Wellen zwischen drei und fünf Meter verwandt, die von einem Bodensender kleiner Energie ausgestrahlt werden. Die Richtwirkung der Wellen in der vertikalen Richtung wird so eingerichtet, daß der Empfänger lediglich auf gleiche Empfangsintensität zu halten ist, um das Flugzeug gut zu Boden zu bringen. Mit anderen Worten gleitet das Flugzeug mit Hilfe seines Empfängers gewissermaßen dem Richtstrahl der Welle des Ultrakurzwellensenders nach unten entlang. Der Führer braucht nur den Empfänger einzustellen und darauf zu achten, daß der Zeiger, der die Empfangslautstärke anzeigt, immer am gleichen

Beuthener Hitzewellen

Nach uns vorliegenden durchaus unzuverlässigen Berichten hat sich in Beuthen infolge der Hitze das Folgende ereignet:

Der Löwe auf dem Kriegerdenkmal vor dem Polizeigebäude auf dem Reichspräsidenten-Platz ist aus seinem Liegezustand erwacht und hat sich mit einem laut geknurrten „Pieronna" ins Beuthener Wasser gestürzt, wo er, des Schwimmens unkundig, ertrunken ist.

Verschiedene andere Denkmäler der Stadt haben einen Hitzeausschlag bekommen, der zur Folge gehabt hat, daß diese gestern durch eine städtische Badekommission eine kalte Abreibung bekommen haben, was ihrem Aussehen sehr gut bekommen sein soll.

Ueber dem Stadion soll sich, bestehend aus dem Staub des staubfreien Weges nach Dombrowa, eine Himmelsschrift gebildet haben, die die Frage enthielt: „Wo bleibt das Beuthener Planschbecken?"

Der Turm des Beuthener Rathauses am Ringe soll sich infolge der Hitze so sehr gekrümmt haben, daß er mit seiner Spitze in die Fenster der Büros hineinsehen konnte. Dabei hat er gesehen, daß sowohl der Oberbürgermeister wie auch zahlreiche andere Beamte vor der Hitze aus der Stadt auf Urlaub gegangen sind — obwohl im alten Rathaus die Dienstzimmer dieser Herren gar nicht liegen.

Das Defizit des städtischen Etats aus dem Vorjahre soll nach den Berechnungen so zusammengetrocknet sein, daß es selbst der Scharfblick des Kämmerers nicht mehr hat finden können.

Die Theaterspielzeit des Oberschlesischen Landestheaters ist gleich im voraus auf sechs Monate zusammengeschrumpft.

Nur das Bier soll nicht verdunstet, sondern in erheblichen Mengen getrunken worden sein. Aber die Gastwirte haben für reichliche Nachlieferung Sorge getragen . . . E—s.

Oh, diese Hitze!

Was der Winter und ein unbeständiges Frühjahr an Gesundheitsstörungen gebracht, das soll der Sommer wieder gut machen. Das tut er auch häufig mit seiner Wärme, seinem Licht und der Möglichkeit, die Tage im Freien zuzubringen, zu wandern, zu steigen und im Meere sich zu kräftigen. Und doch müssen auch die vielen Sommerfreuden mit Vorsicht genossen werden, denn sie haben zuweilen ihre besonderen, kleineren oder größeren Gefahren für die Gesundheit.

In erster Linie ist die übermäßige Hitze zu berücksichtigen, und der Gesundheitswart muß auf dem Posten sein, um die Schädigungen, die daraus entstehen können, zu verhindern. Besonders sind die ganz kleinen Kinder gefährdet, die sich am wenigsten gegen falsche Maßregeln der Erwachsenen wehren können. Wenn die Aufenthaltsräume und die Kleidung zu warm sind, dann tritt eine Ueberhitzung ein, die zuweilen eine fieberhafte Erhöhung der Körpertemperatur hervorrufen kann. Unter der Einwirkung der Wärmestauung erkranken die Babys häufig auch an Brechdurchfall und an Krämpfen, wobei allerdings auch zu berücksichtigen ist, daß während der Sommerglut die Verdauungskräfte und die Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen leiden und die Nahrungsmittel leicht verderben. Um gegen die Ueberhitzungsschäden vorzugehen, muß man die Kinder zunächst nach Möglichkeit in einen kühleren Raum bringen und die Wärmeabgabe durch besonders leichte Bekleidung unterstützen.

Die Erwachsenen können sich zwar eher gegen die Ueberhitzung schützen, sie tun es aber nicht immer in der richtigen Weise und werden dadurch schlaff und träge. Die schlimmsten Ueberhitzungswirkungen sind

Hitzschlag und Sonnenstich.

An heißen, windstillen Tagen, wenn die Luft schwül ist, d. h. wenn sie mit Wasserdampf so gesättigt ist, daß der menschliche Organismus wenig Wärme durch Verdunstung abgiebt, kann es vorkommen, daß im Freien arbeitende Menschen ganz plötzlich hinstürzen, das Bewußtsein verlieren und bei hoher Körpertemperatur Krämpfe und Herzschwäche bekommen. Außer der Hitze und zu warmer, beengender Bekleidung tragen zum Zustandekommen des Hitzschlages noch körperliche Anstrengungen, mangelhafte Widerstandsfähigkeit, Alkoholismus und Mangel der Gewöhnung an Strapazen bei. Beim Sonnenstich kommt neben der allgemeinen Gluthitze noch die Wirkung der direkten strahlenden Wärme in Betracht. Hier können sich die gefährlichen Einflüsse der Ueberhitzung auch ohne Muskelanstrengung im ruhenden und besonders tief schlafenden Körper entwickeln.

Aus dem Vorangegangenen lassen sich schon von selbst

einige Vorbeugungsmittel

ableiten, besonders die Vermeidung körperlicher Anstrengungen und Märsche während der Mittagshitze sowie leichte und lockere Bekleidung, mäßige Zufuhr von Getränken, wobei reines, gutes Quellwasser, ferner Tee und Kaffee zu empfehlen sind. Ist die Erkrankung aber schon eingetreten, dann muß die Umgebung bis zum Eintreffen eines Arztes dafür sorgen, daß **der Kranke an einen kühlen, schattigen Ort gelegt, dann entkleidet und mit dem Oberkörper etwas erhöht gelagert wird.** Ueberrieselungen des ganzen Körpers mit kühlem Wasser sind dann angebracht, und wenn der Kranke noch schlucken kann, Flüssigkeits-Zufuhr von starkem Kaffee, von Tee oder Wasser. Bei den ganz schweren Fällen müssen künstliche Atmung, Herzmassage und Hautreize angewendet werden, die aber möglichst nur von ärztlicher Hand ausgeführt werden sollen.

Um die sonstigen Qualen einer übermäßigen Hitze zu vermeiden, muß man ein besonderes Gewicht auf die Kühlhaltung der Wohnung legen und zu erreichen suchen, daß der Wohnraum während der Gluthitze um mehrere Grade kühler ist als die Außen-Temperatur. **Zu diesem Zweck möge man an den heißen Tagen nur des Morgens und des Abends, möglichst auch des Nachts, lüften, während die Fenster in den Stunden der größten Hitze geschlossen bleiben und mit Vorhängen etwas verdunkelt werden.** Bei offenem Fenster gleichen sich die Temperaturen innen und außen aus, und es ist daher natürlich, daß die heißere Temperatur hineinströmt. Der Einwand, daß man Fenster oder Ladentüren auch mittags öffnen müsse, um etwas Luftzug zu haben, ist nicht berechtigt, denn man erreicht keine Erfrischung dadurch, daß heißere Luft hereinströmt.

Trotz aller Vorbeugungsmittel bleiben aber manche Wohnungen — besonders die Südfronten und die Dachwohnungen — häufig auch während der Nacht recht heiß und da muß man vor allem vor den Federbetten, wie sie besonders auf dem Lande noch üblich sind, warnen, denn sie erwärmen übermäßig und verhindern Ausdünstung und Abkühlung. Kinder kann man während der größten Hitze nackt liegen lassen und, wenn man das nicht will, so genügt jedenfalls ein leichtes Hemdchen. Die schöne Sommerzeit hat auch sonst noch einige bekannte Tücken, wie das leichte Verderben der Nahrungsmittel — besonders der Milch —, unreifes Obst, Insektenstiche usw.; aber mit einiger Aufmerksamkeit kann man sich dagegen meist ausreichend schützen.

Geh. San.-Rat Dr. Bruno Schaefer,
Berlin-Charlottenburg.

Sicherheit oder Verbot

Severing an die Regierungspräsidenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Juli.

Wegen der blutigen Zusammenstöße der letzten Tage hat der Preußische Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, die Polizeibehörden anzuweisen, in jedem Falle der Anmeldung einer Veranstaltung scharf zu prüfen, ob ausreichende Polizeikräfte zum Schutze der Veranstaltung und ihrer Teilnehmer zur Verfügung stehen. Im anderen Falle soll ein Verbot der Veranstaltung erlassen werden.

*

Die von der Reichsregierung Papen erlassene Notverordnung bestimmt, daß die Polizei Personen, die in unbefangenem Waffenbesitz (d. h. beim politischen Streit, bei politischen Versammlungen, Demonstrationen und Zusammenrottungen im Gegensatz zum befangenen Waffenbesitzer, der bei irgendeinem harmlosen Zufall eine verbotene Waffe bei sich hat) betroffen werden, für 3 Monate in polizeilichen Gewahrsam nehmen kann, ohne sie dem Richter zuzuführen. Der Richter hat dann die Möglichkeit, nach Ablauf dieser Polizeihaft eine nochmalige Freiheitsstrafe zu verhängen. Man glaubt, daß es die an Ausschreitungen beteiligten Personen zur Vorsicht mahnen wird, wenn diese Vollmacht der Polizei zur sofortigen Anordnung von Freiheitsstrafen ausgiebig angewandt wird.

Beuthen und Kreis

Hakenkreuz am Bismarckdenkmal

Gewissenlose Burschen haben in der Nacht zum Dienstag zwei Beuthener Kulturdenkmäler, das Bismarckdenkmal im Stadtpark und die Schrotholzkirche, mit vier riesigen Hakenkreuzen beschmiert. Ueberall in der Umgebung haben die Burschen Spuren ihrer Schmiertätigkeit hinterlassen. Sie benutzten eine schwarze Farbe, die weithin leuchtet und die schwer zu beseitigen ist, sodaß das Städtische Gartenbauamt größte Mühe aufwenden mußte, um den Schaden wieder in Ordnung zu bringen. Jeder Beuthener Bürger wird die Gesinnungsroheit dieser Täter, die Kulturgüter in der gröbsten Weise beschmutzen und beschädigen, aufs schärfste verurteilt.

Dazu wird uns von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mitgeteilt, daß diese Schmierarbeit nicht von Parteimitgliedern stammt. Jeder Nationalsozialist sehe mit Ehrfurcht zu Bismarck auf, dem Symbol der deutschen Einheit. Man nimmt an, daß die Hakenkreuzmalerei ein Werk politischer Gegner ist, die damit die Nationalsozialisten als Aechter deutscher Kulturgüter hinstellen wollen. Diese Annahme wird durch die Wahrnehmung bestätigt, daß bereits in den frühen Morgenstunden — also gleich nach der Dämmerung — das verunzierte Bismarckdenkmal von Personen photographiert wurde, die der radikalen Linken angehören und die nun mit ihren Bildern sicher Wahlpropaganda gegen die nationale Rechte treiben wollen. Für solche politischen Entgleisungen hat kein Ernstdenkender Verständnis.

* **Baumeistertitel.** Dem Maurermeister Emil Mainusch wurde vom Regierungspräsidenten die Berechtigung zur Führung des Titels „Baumeister" erteilt. — Auch dem Architekten Willy Gemkow ist vom Regierungspräsidenten Oppeln die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Baumeister" erteilt worden.

* **Neue Straßenbahn-Haltestelle.** Die Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. richtet in der Dyngosstraße vor dem Hause Nr. 60 zwischen dem Arbeitsamt und der Kluckowitzer Straße eine neue Bedarfshaltestelle ein, die am 15. Juli dem Verkehr übergeben werden soll. Gleichzeitig wird die Bedarfshaltestelle Goystraße aufgehoben, weil sie zu nahe bei der Haltestelle am Kaiserplatz liegt.

* **Uhrendiebe bei der Arbeit.** Einem Waldarbeiter aus Städt. Dombrowa wurde in einem Lokal auf der Krakauer Straße seine silberne Herrentaschenuhr mit Goldrand im Werte von 25 RM entwendet. — Am 10. Juli wurde einem Pensionär aus Beuthen auf der Schießhausstraße eine silberne Herrentaschenuhr mit weißem Zifferblatt, arabischen Zahlen und gelben Zeigern nebst einer Dubleekette im Gesamtwerte von 15 RM gestohlen.

* **Von einem Personenwagen angefahren.** Auf der Tarnowitzer Straße in Höhe des Milchgeschäftes von Parusel wurde der Schüler Hans Kuschniok beim Ueberqueren der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden gerissen. Er erlitt einen Bluterguß am linken Knie.

* **Rektor Jockisch legt seine Ehrenämter nieder.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat Rektor Jockisch sein Amt als Ortsgruppenvorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei und sein Stadtverordneten-Mandat niedergelegt. Er hat außerdem auf alle seine Ehrenämter verzichtet und sich aus Gesundheitsgründen in einen längeren Urlaub begeben. Die Leitung der Ortsgruppe Beuthen der DNVP. übernahm der Markscheider Bergdirektor Erich Schlegel.

* **Evangelischer Handwerker- und Arbeiterverein.** Der Verein hielt sein Sommerfest ab. Während eines Freikonzertes der neuen Kapelle der städtischen Feuerwehr fanden Kinderbelustigungen, Preisschießen und eine Verlosung statt.

* **Brieftaubenreisevereinigung Beuthen und Umgegend.** In der letzten Versammlung des Brieftaubenliebhabervereins „Heimatliebe" vor dem Fluge Aachen—Beuthen gab der Vorsitzende bekannt, daß Oberbürgermeister Dr. Knakrick zur Förderung der Brieftaubenzucht eine Plakette gestiftet habe. Diese Plakette, die die Bezeichnung „Ehrenpreis der Stadt Beuthen" trägt, soll dem Mitglied der Brieftauben-Reisevereinigung zuerkannt werden, das aus dem Wettflug Aachen—Beuthen mit einer Dreier-Serie als Sieger hervorgeht. Bereits am Sonntag wurden in der RV. 120 Tiere zum Wettstreit für diesen Flug gemeldet, der am 16. Juli stattfindet.

* **Beim Einbruch erwischt.** Ein Unverbesserlicher ist der Arbeiter Rudolf Kolano aus Beuthen, ein Sohn hochanständiger Eltern, der diesen durch seine sich immer wiederholende Straffälligkeit schon viel Kummer bereitet hat und wegen seiner auf dem Gebiete der Eigentumsdelikte liegenden Straftaten trotz seiner Jugend schon Jahre hinter Gefängnismauern zubringen mußte. Jetzt stand er schon wieder wegen versuchten Einbruchsdiebstahls im Rückfalle vor Gericht. Ein Zollbeamter mußte, als er vor einigen Monaten von einem Sonntagsspaziergang zurückkehrte, die unangenehme Feststellung machen, daß sich in seiner Wohnung ein ungebetener Besucher eingefunden hatte, der bereits alle Behältnisse durchwühlt hatte. Dem beherzten Zugreifen des Wohnungsinhabers war es zu verdanken, daß K. der Polizei übergeben werden konnte. Der Staatsanwalt glaubte, daß für den jungen Mann eine Gefängnisstrafe von drei Jahren nicht zu viel sei, das Gericht dagegen ließ äußerste Milde walten und erkannte auf nur zehn Monate Gefängnis.

* **Die Schupo kommt!** Wie angekündigt, traf mit dem fahrplanmäßigen Bäderzug um ½2 Uhr die 8. Bereitschaft der hiesigen Schutzpolizei ein. Zum Empfange hatten sich am Bahnhof der Inspektionsführer, Major Freiherr von Montigny, Polizeimajor Rothe, der Inspektionsadjutant, Polizeioberleutnant Chrobek und andere Offiziere eingefunden. Mit feldmarschmäßigem Gepäck und überzogenem Tschako trat die Bereitschaft vor dem Bahnhof an. Der Bereitschaftsführer, Polizeihauptmann Kopka, meldete dem Inspektionsführer die angetretene Bereitschaft. Unter Vorantritt berittener Beamter und der Schutzpolizeikapelle unter Stabführung von Polizeimeister Pottag ging es mit klingendem Spiel durch die Stadt. Auf dem Moltkeplatz nahm Major Freiherr von Montigny einen Vorbeimarsch ab. In der Polizeiunterkunft hielt der Inspektionsführer noch eine kurze Ansprache, der ein Platzkonzert der Schupokapelle folgte.

* **Wegen Beleidigung 1 Monat Gefängnis.** Am 14. Dezember 1931 wurde ein städtischer Polizeihauptwachtmeister bei der zwangsweisen Räumung einer Wohnung von einer Frau beleidigt und ins Gesicht geschlagen. Das Schöffengericht hat die Frau wegen dieser Straftaten zu einem Monat Gefängnis und einer Geldstrafe von 10 RM. verurteilt. Das Urteil ist rechtskräftig, da die Bestrafte auf Rechtsmittel verzichtet hat.

*

* **KKV.** Am Donnerstag, 20 Uhr, im Vereinszimmer des Tucherausschankes, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, außerordentliche Generalversammlung der KKV.-Kranzspendekasse. Anschließend Geschäftssitzung.

* **Verein junger kath. Kaufleute.** Heute abend, 8,15 Uhr, Treffen im Heim. Anschließend Wanderung.

* **Ulanen-Verein.** Nächste Monatsversammlung am Mittwoch, dem 20. d. M., abends 8 Uhr, im Palastrestaurant.

* **Geselligkeitsverein Rheingold.** Der Verein unternimmt am Sonntag einen Ausflug nach dem Dramatal. Treffpunkt am Ring um 6.30 Uhr.

* **Nationalsozialistische Wahlversammlung.** Donnerstag, abends 8¼ Uhr, im Stadtteil Roßberg bei Pawelczyk Wahlversammlung.

* **VDA. Jugendgruppe.** Der für Donnerstag angesetzte Heimabend findet nicht im Stadtkeller, sondern in der Schule, Zimmer 49, statt.

* **Bund ostmärkischer Postwertzeichensammler.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Barth, Krakauer Straße 32, Monatsversammlung.

Gleiwitz

* **Ausgezeichnete Erfolge im ATV.** Daß der Alte Turn-Verein von jeher hervorragende Arbeit geleistet hat und sein Bestreben auf Massenausbildung lenkt, ist bekannt. Neuerdings aber hat er wiederum den Beweis dafür erbracht, daß seine Arbeit sich auf Qualitätsausbildung erstreckt. Von dem Schlesierturnen vom 2.—3. Juli in Breslau, an dem mehrere tausend Wettkämpfer teilgenommen haben, sind nicht weniger als 21 Mitglieder des ATV. Gleiwitz als Sieger zurückgekehrt. Darunter befindet sich auch ein 1. Preis, der im Dreikampf der Altersturner (Klasse III) Rudolf Bregulla zugefallen ist, der in diesem Kampfe damit den Titel eines Schlesischen Meisters erworben hat. Weiterhin befinden sich darunter ein 2. Preis, den Hilde Ludwig im Dreikampf von Frei- und Handgeräteübungen sowie drei 3. Preise, die Kalyta im Neunkampf der Altersklasse II, Polotzek im Fünfkampf der Oberstufe und Hilde Ludwig im Siebenkampf der Turnerinnen

Orte bleibt, um zu wissen, daß er richtig fliegt. Schlägt der Zeiger nach oben aus, so bedeutet dies, daß der Flieger zu hoch ist und umgekehrt. Es kann bei jeder Windrichtung gelandet werden.

Die im Laufe der Versuche ausgeführten Flüge haben befriedigende Ergebnisse gezeigt, so daß die Bearbeiter hoffen, durch weiteres Ausarbeiten dieses Verfahrens Wesentliches zur Sicherung der Blindlandungen beizutragen.

Hochschulnachrichten

Berufung. Der ordentliche Professor an der Handelshochschule Leipzig, Dr. von Hibler, ist vom 1. Oktober 1932 an zum ordentlichen Professor der englischen Sprache und Literatur in der kulturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule Dresden ernannt worden.

Der Hegel-Forscher Georg Lasson 70 Jahre. Dr. theol. Dr. phil. h. c. Georg Lasson, der hervorragende Hegel-Forscher und frühere Pastor in Friedersdorf und Berlin, hat gestern sein 70. Lebensjahr vollendet. Von seinen Hegel-Werken seien „Beiträge zur Hegel-Forschung", „Hegels Religionsphilosophie", „Hegel als Geschichtsphilosoph" und das von ihm herausgegebene Hegel-Archiv hervorgehoben.

Auslandsehrung eines deutschen Gelehrten. Professor Dr. Walther von Wartburg, Ordinarius der romanischen Philologie an der Leipziger Universität, ist zum Ehrenmitglied der akademischen „Société des Etudes de Lettres" in Lausanne ernannt worden.

Gastvorlesungen eines deutschen Gelehrten im Ausland. Der Ordinarius für romanische Philologie an der Universität Heidelberg, Prof. Dr. phil. Leonardo Olschki, hat die Einladung erhalten, während des Wintersemesters 1932/33 als Gastprofessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Rom zu lehren.

Ein Hauptwerk Riemenschneiders für Berlin erworben. Aus Rußland ist kürzlich ein bisher unbekanntes Hauptwerk Tilmann Riemenschneiders, des im vorigen Jahre anläßlich seines Jubiläums hochgefeierten Würzburger Bildschnitzers der Zeit um 1500, aufgetaucht und in Berliner Privatbesitz übergegangen. Es ist die rechte Hälfte der Mittelgruppe eines holzgeschnitzten Sippenaltars. Direktor Dr. Theodor Demmler, der das Werk im nächsten Hefte des Bruckmannschen „Pantheon" veröffentlichen wird, datiert es nicht lange nach 1505, dem Abschlußjahre des Blutaltars in Rothenburg, und nennt es ein Werk der höchsten Reife, von dem nur zu hoffen ist, daß, was noch fehlt, nämlich fünf Mitglieder der Sippe, unter ihnen Maria mit dem Kinde, in Zukunft sich wieder einstellen möge.

Die Gefährdung der Lübecker Kirchtürme. In Lübeck sind in letzter Zeit an fast allen Kirchen Bauschäden festgestellt worden. Besondere Besorgnis erregt der Nordturm der 700jährigen Marienkirche, und auch der Südturm des Lübecker Doms erscheint ernstlich bedroht. Größere Schäden wurden ebenfalls an der Travemünder Kirche bemerkt.

Ein Literaturpreis für Kinder. In Frankreich, dem Lande der literarischen Preise, ist jetzt ein solcher auch für Kinder geschaffen worden. Er beträgt 2000 Francs und soll demjenigen Knaben oder Mädchen unter 13 Jahren zufallen, das die schönste Geschichte, mit oder ohne Illustrationen, einschickt, wobei auf Ehrenwort versichert werden muß, daß kein Erwachsener dabei geholfen hat. Zu den Preisrichtern gehören die Prinzessin Georg von Griechenland, geborene Marie Bonaparte, Marcelle Tinayre, André Maurois und Edmond Jaloux.

Freier Eintritt für ausländische Künstler in den spanischen Museen. Die Vereinigung der spanischen Maler und Bildhauer hat bei der Generaldirektion der schönen Künste in Madrid den Antrag gestellt, von ausländischen Künstlern, die sich vorübergehend in Spanien aufhalten, für die Besichtigung der staatlichen Museen und Kunstdenkmäler kein Eintrittsgeld zu erheben, wenn sie sich entsprechend ausweisen.

Entdeckung eines Dokuments altindianischer Kultur. Gelegentlich einer botanischen Expedition nach der mexikanischen Halbinsel Yukatan entdeckte der schwedische Forscher Lundell eine ausgedehnte Ruinenstadt mit monumentalen Bauwerken, die ihrer architektonischen Form und den Inschriften nach aus der Glanzzeit der Hajas, also aus dem Ende des vorigen Jahrtausends, stammen. Das Carnegie-Institut will diese Ruinen genau durchforschen lassen.

Europas älteste Synagoge. Auf der Insel Aegina hat man an einer Stelle, wo schon der Griechenkönig Otto, der Sohn Ludwigs I. von Bayern, einen Mosaikfußboden mit hebräischen Inschriften entdeckt hatte, die Reste einer Synagoge festgestellt, die Ende des 3. nachchristlichen Jahrhunderts erbaut worden ist. Ihre Ausmaße wie auch ihre Ausstattung beweisen nach dem Bericht der „Weltkunst", daß damals auf Aegina eine zahlreiche und wohlhabende Judengemeinde lebte.

Bruckner-Abend in der Pädagogischen Akademie. Der Festsaal der Akademie ist soweit fertiggestellt, daß er benutzt werden kann. Von nun an soll er zu musikalischen Feiern verwandt werden. Am Montag, dem 18. Juli, 20 Uhr, hält Professor Dr. Klövekorn einen Vortrag über Anton Bruckner. Zur Ergänzung des Vortrages werden Ausschnitte aus Brucknerschen Symphonien auf zwei Klavieren geboten. Der Eintritt ist frei.

Unterhaltungsbeilage

Frankreich, das man nicht kennt

Ein Streifzug durch das französische Justizwesen / Von Ernst Ueberall

Ueber die angebliche Rückständigkeit der deutschen Justiz ist viel geredet und geschrieben worden. Bei der Kommentierung irgend eines bemerkenswerten richterlichen Urteils wird oft das Verlangen nach Anpassung an moderne Verhältnisse ausgesprochen. An einem deutschen Strafgesetzbuch, das allen modernen Anforderungen entsprechen soll, wird dauernd gearbeitet. Die deutsche Oeffentlichkeit kümmert sich um Erscheinungen und Ereignisse in der deutschen Rechtspflege; man versucht, auf begangene Fehler hinzuweisen und neue Fehler zu vermeiden.

In Frankreich liegen die Verhältnisse trotz der intensiven Gerichtsberichterstattung anders. Die französische Presse begnügt sich mit dem Bericht von Tatsachen, sie zieht gewisse Prozesse sensationell auf, und zwar in der richtigen Erkenntnis der Wünsche ihrer Leser; Kritik an Richtern, Urteilen und Gesetzen übt sie fast nie. Man betrachtet die französische Rechtsprechung als etwas Feststehendes, keiner Reform Bedürftiges. Seit 121 Jahren wird nach den gleichen Gesetzbüchern Recht gesprochen. Der „code civil" (bürgerliches Gesetzbuch) und der „code pénal" (Strafgesetzbuch) sind im Jahre 1811 in Kraft getreten. Seit 121 Jahren gelten auch das Gerichtsverfassungsgesetz und die Strafprozeßordnung. Die Gegenwart ist an ihnen spurlos vorübergegangen.

*

Ein paar Angaben über den Werdegang der französischen Rechtsbeflissenen. Das Studium der Rechtswissenschaften dauert in Frankreich 6 Semester. Im sechsten Semester wird das Staatsexamen (es gibt nur eine Staatsprüfung) abgelegt. Referendare und Assessoren im deutschen Sinne gibt es nicht. Nach bestandener Prüfung entscheidet sich der Jurist für die Richter- oder die Anwaltslaufbahn. Der junge Richter kommt zunächst in die Provinz und wird bei einem Gerichte 1. Instanz gleich Hilfsrichter. Als Hilfsrichter wartet er, bis eine etatmäßige Stelle frei wird und dann „assesseur", beisitzender Richter. Je nach Begabung und Verbindungen bleibt er entweder zeitlebens in der Provinz oder macht Karriere, indem er zum Chef einer Kammer, zum Richter an einem Appellationsgerichtshof, oder sogar am höchsten französischen Gerichte, der „cour de cassation" (etwa Reichsgericht), ernannt wird. Bei der Staatsanwaltschaft liegen die Verhältnisse ähnlich. Nur sind hier die Aussichten für eine gute Karriere geringer. An der Spitze der Staatsanwaltschaft bei einem Gericht I. Instanz steht der „procureur de la République", dessen Assistenten die „substituts" sind. Es gibt Substitute im Alter von 50—60 Jahren. Parallel zu den Staatsanwaltschaften I. Instanz laufen die der II. bei den Appellationsgerichtshöfen. Hier setzt sich die Beamtenschaft aus dem Generalstaatsanwalt und dessen Substituten zusammen. Das höchste Ziel eines französischen Staatsanwaltes ist es natürlich, an den Kassations-Gerichtshof berufen zu werden.

Der Anwaltsberuf hat auch in Frankreich die Schattenseite des freien Berufes. Das Sichdurchsetzen ist ebenso schwer wie bei uns. Nach Beendigung des Universitätsstudiums erhält der junge, zum Anwaltsberuf entschlossene Jurist den Titel Anwalt und wird „maitre" angeredet. Im Gegensatze zum jungen Richter darf er sich den Ort seiner praktischen Tätigkeit selbst aussuchen. Er kommt an ein Gericht I. Instanz und hat hier eine „stage" von 3 Jahren zu absolvieren. Während dieser Zeit erhält er Offizialverteidigungen, die er unentgeltlich ausführen muß und arbeitet gleichzeitig bei einem älteren Anwalt als Assistent. Nach der Anwaltsstage wird er in den Orden der Advokaten aufgenommen und darf seine selbständige Praxis ausüben. Der französische Anwalt spielt in der Oeffentlichkeit eine große Rolle. Bekannt ist es, daß die meisten Deputierten und Minister Advokaten von Beruf sind.

In Frankreich gibt es keine Schöffengerichte. Uebertretungen werden vom Schnellrichter geahndet. Vergehen kommen vor das Gericht I. Instanz. Der Gerichtshof besteht hier aus drei Berufsrichtern. Die Anklage wird vom Staatsanwalt oder einem seiner Substitute vertreten. Von der I. Instanz können Gefängnisstrafen bis zu 10 Jahren verhängt werden. Die Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Nach der französischen Strafprozeßordnung wird in jedem Strafverfahren dem Angeklagten ein Verteidiger gestellt. Wie schon eingangs erwähnt, dienen die jungen Rechtsanwälte als Offizialverteidiger. Nach der französischen Strafprozeßordnung darf der Angeklagte bei dem 1. Verhör durch den Untersuchungsrichter die Aussage verweigern. Ein Verhör vor dem Untersuchungsrichter ohne Beisein seines Verteidigers darf nur mit Einwilligung des Angeklagten stattfinden.

In Frankreich gibt es ungefähr 90 Departements. Ihre Hauptstädte sind stets Sitz eines Gerichtes 1. Instanz. Zu durchschnittlich 4—5 Departements gehört ein Berufungsgericht. Der Gerichtshof besteht hier aus 5 Berufsrichtern. Bei den Berufungsgerichten kommt es häufig vor, daß kurz vor der Verhandlung irgend ein anwesender Anwalt aufgefordert wird, als Richter zu fungieren. Das Rechtsmittel der Revision erfordert die Verweisung an das Gericht höchster Instanz, an die cour de cassassion mit dem Sitz in Paris. Am Cassassionshofe bestehen verschiedene Senate, die ähnlich wie beim Reichsgericht in Leipzig zusammengesetzt sind.

Eine Sonderstellung nimmt das Schwurgericht ein. Sein Tagungsort ist stets die Hauptstadt eines Departements. Neben drei Berufungsrichtern sprechen 12 Geschworene Recht. Die Wahrsprüche französischer Geschworener, vor allem bei Eifersuchtsdelikten, haben oft überrascht. Die Schwurgerichte richten über Verbrechen. Nur von ihnen wird die Todesstrafe, die öffentlich vollstreckt wird, und die fürchterliche Deportation nach Cayenne verhängt.

Wie sieht der französische Strafvollzug aus? Das Strafvollzuggesetz besteht seit dem Jahre 1879 ohne Aenderungen. Die Aufsichtsbehörde ist die Präfektur des Departements, der die Gerichts- und Zentralgefängnisse unterstellt sind. Die Methoden der Vollstreckung sind viel schärfer als in Deutschland. Die Vollstreckung geht nur von dem Grundsatz der Wiedervergeltung und nicht von dem der Besserung des Sträflings aus. Bei geringsten Verstößen gegen die Hausordnung werden die härtesten Disziplinarstrafen angewandt. In den Zentralgefängnissen wird der Sträfling z. B. mit 10 Tagen „salle de discipline" bestraft. Der Sträfling muß den ganzen Tag in einem düsteren Raum im Kreise umhergehen. Nach je zehn Minuten wird eine Pause von 1 Minute eingelegt, die auf einem spitzen Stein sitzend zugebracht werden muß. Im Dunkelarrest wird entweder auf Steinfußboden oder Latten geschlafen. Die Ernährung in den Strafhäusern ist auf ein Minimum herabgesetzt. Zweimal täglich, morgens um 9,30 Uhr und nachmittags um 4,30 Uhr, wird eine Wassersuppe gereicht. Dazu kommt ein Laib Brot.

Trotz all dieser strengen Haftmaßnahmen ist die Kriminalität Frankreichs nicht geringer als die anderer Länder. Trotz der großen Macht, die selbst den Richtern 1. Instanz gegeben ist, Rückfällige mit mehr als 4 Vorstrafen über je 3 Monate und 1 Tag, auf Lebenszeit nach Cayenne zu verbannen, ist die Kriminalität erschreckend hoch.

Der Tod des Wildschweinkönigs

Der Häuptling der Basuto-Neger in Transvaal ist vor einigen Wochen gestorben. Er nannte sich „König der Wildschweine", — ein Ehrenname, der dem König der Basuto, der „Wildschweine", seit je zukommt. Das Wildschwein ist das Totem-Tier dieser Neger, das sie weder töten noch es verzehren, wenn es von anderer Hand getötet ist, und von ihm leiten sie ihre Abstammung her. Auffallenderweise haben sie ihren Wildschwein-Kult beibehalten, obgleich sie seit vielen Jahrzehnten gute Christen sind. Bei der Krönung des jetzt verstorbenen Wildschweinkönigs im Jahre 1925 hatte dieser im Beisein von 5000 Stammesgenossen und 50 Weißen einen feierlichen Eid auf die Verfassung geleistet und gelobt, seinem Volke ein treuer Diener zu sein.

Sechs wandern mit dem Zirkus

18 — Roman einer Artisten-Truppe von A. H. Kober

„Zum Beispiel", sagte er langsam, mit einer ganz anderen, ärgerlichen Stimme, „allerlei interessante Familiengeschichten, von Eriksson, Golden —".

Sie fiel aus den Wolken. „Wie? Geschichten von Mr. Golden! Die haben wirklich keine Eile, Herr Doktor!"

Das klang hart; und weg war sie.

Dr. Mysius stand einen Augenblick verblüfft, wütend. Dann ging er in das Nebenzimmer. Dort saß Golden; schlapp, zerknittert, wie eine Puppe, aus der man die Füllung und den Mechanismus herausgenommen hat; den Hut hatte er auf dem Kopfe, den Stock in der Hand, hockte im Sessel, wie er gerade gekommen war.

„Ich weiß nicht, ob Sie so viel Deutsch verstehen, Mr. Golden", sagte Mysius englisch, „daß Sie wissen, was Ihre Tochter gesagt hat; sie lehnte es schroff ab, von Ihnen etwas zu hören, und sie ist weggelaufen."

Der Clown begriff noch nicht, er hob den Kopf, blinzelte den Anwalt aus seinen wässerigen Augen an und fragte, aus sehr müdem Munde: „Wie, bitte?"

Mysius wiederholte. Golden hatte nun verstanden, er faßte an seinen Hut, hob ihn ein paarmal an, ließ in der anderen Hand nervös den Stock spielen, sagte endlich: „So so" und verabschiedete sich.

An diesem Abend passierte im Zirkus International etwas Außergewöhnliches, der „Mann mit dem goldenen Lachen" sank ab wie noch nie, das heißt: er hatte keinen Erfolg, die Nummer fiel glatt unter den Tisch. Golden arbeitete wie sonst, aber — das merkten die Kollegen schon bei seinem Auftritt — es fehlte heute das wesentliche, die freie, ungezwungene und daher mitreißende Fröhlichkeit, und so wurde die ganze Szene gequält und ließ kalt.

Ein unglücklicher Zufall fügte es, daß ausgerechnet an diesem Abend der Agent mit einigen ausländischen Direktoren, die Goldens Nummer engagieren wollten, in der Vorstellung war. Der Mann sah nun alle seine Felle wegschwimmen, schwitzte Blut und Wasser und wartete mit Goldens Frau in dem Gange, durch den der Clown den Zirkus zu verlassen pflegte. Die Engländerin war leichenblaß, sie zitterte vor Angst. — „Schrecklich ist das!" flüsterte sie, „schrecklich! Ich habe das einmal mit ihm auf der Keithtour erlebt. Er ist dann wie ein Vieh." Der Agent stampfte mit seinem Stock auf die Erde: „Zum Donnerwetter, dann soll er besser arbeiten! Gerade heute! Versaut mir alle Kontrakte!" — „Er hat sich schlecht präpariert heute, gar nicht", entschuldigte die Frau, „er war den ganzen Vormittag unterwegs, er konnte sich nicht präparieren." — „Quatsch!" ranzte sie der Agent an und drehte sich um.

Goldens Pech hatte sich sofort herumgesprochen, und an der Gardine hatten sich viele Artisten angesammelt, um den seltsamen Vorfall zu beobachten. Jetzt war der Clown fertig, verneigte sich zum letzten Male; und nun verließ er nicht, wie sonst, den Zirkus durch den Publikumsgang, sondern zur allgemeinen Verwunderung ging er, schnell, auf die Gardine los, riß sie auseinander und strebte in solcher Hast in den Stallgang, daß er dort stehende Kollegen beiseite stieß und Gustav Aquila auf den Fuß trat, was dieser in aller Eile noch mit einem „Ochse" quittierte, ehe er mit seiner Truppe in die Manege ging.

Wie ein Amokläufer sauste der kleine dicke Mann in seinem schäbigen Gehrockkostüm durch den Aufsitzraum. Elefanten und Pferde wurden infolge der ungewohnten Erscheinung unruhig, Wärter und Kutscher fluchten hinter Golden her, jetzt jaulten Raubtiere, Kamele sprangen auf, Dompteure und Stallmeister kamen angelaufen, Artisten guckten neugierig aus Garderobetüren, Tänzerinnen quiekten und kreischten. Niemand wußte, was eigentlich los war, denn Golden sauste in einem atemlosen Zuge von einem Stall in den nächsten. Jetzt prallte er auf den Direktor, der als Maharadschah zu seiner Elefantennummer nach vorn ging.

„Nanu!" brüllte der Gewaltige, der seine hohen, weißen Glacélederstiefel bedroht sah, „wohl besoffen!"

„Im Gegenteil: nüchtern, völlig nüchtern!" rief Golden, schwenkte seinen Hut und sauste weiter.

„Der Kerl ist verrückt geworden, passen Sie auf", mahnte der Direktor den Oberregisseur.

Inzwischen aber war der rasende Mann mit dem goldenen Lachen verschwunden; sein Agent, seine Frau, eine Schar von Dienern im Auftrage des Regisseurs suchten ihn vergeblich. Die Luftnummer war beendet, die Elefantenvorführung; von Golden keine Spur; er werde nach Hause gegangen sein, meinte seine Frau schließlich, und sie zitterte in Vorahnung der Skandalszenen.

Da meldeten die Indianer, die ihre Zelte auf dem letzten Hofe aufgeschlagen hatten, ihrem Cowboy, daß ein verdächtiges Individuum, ein Bleichgesicht, seit einiger Zeit ihre Wigwams umschleiche. Es war, wie sich herausstellte, Golden, den Cowboys wohlbekannt, die ihn anriefen. Er hielt in seiner kreisförmigen Bewegung inne, wischte sich über die Stirn wie ein Erwachender und murmelte: „Es geht mir nicht gut." Tatsächlich war sein Gesicht ganz blaß und welk, die Beine wankten unter dem dicken Leibe, die Hände zitterten unaufhörlich. Ein Cowboy brachte einen Stuhl, drückte Golden darauf und sagte, er würde den Arzt suchen lassen.

Der Clown schüttelte den Kopf. „Laßt Dolinda Aquila holen", flüsterte er, „schnell, einer von ihrer Bande mag mitkommen, wenn sie nicht allein kommen will."

Aquila wollte gerade seine Garderobe verlassen, als ihn der Bote aus dem Indianerlager noch erwischte. „Mr. Golden schickt nach Ihnen, er ist schwerkrank bei uns im Hof, er will Sie und Dolinda dringend sprechen."

Aquila drängte alle Fragen und Bedenken zurück, lief in Dolindas Garderobe, traf sie auch glücklicherweise noch und zog sie gleich mit sich. Unterwegs erst erklärte er ihr, um was es sich handelte. Sie sträubte sich, mitzugehen, wollte umkehren, gab aber schließlich nach, als der Meister ihr fest versprach, nicht von ihrer Seite zu weichen.

Golden saß, als sie ankamen, breitbeinig auf dem Stuhle, hatte sich zurückgelehnt und hätte für gesund gelten können, wenn nicht seine Hände fortwährend gezittert hätten. Aquila und Dolinda blieben einige Meter vor ihm stehen, und sie waren jetzt allein mit ihm auf dem Platze, da die Indianer zur Schlußnummer in die Manege mußten.

„Er schläft", sagte Dolinda leise zu ihrem Chef.

Aber Golden hatte nur die Augen zusammengekniffen und behielt sie auch so, als er nun sagte: „Höre zu, Dolinda." Sie unterbrach ihn sofort: „Sprechen Sie englisch, norwegisch verstehe ich kaum." Goldens Mund schnappte wie ein Fischmaul, das Zittern der Hände setzte einen Augenblick aus, dann kamen die ersten englischen Worte zwischen den dicken Lippen hervor, ganz langsam, mühsam zusammengesucht, mit sichtbarer Anstrengung geformt; und hinter jedem Satze machte der Sprecher eine Pause, als lausche er, ob diese durch die Nachtluft schwebenden Laute auch wirklich das waren, was er ausdrücken wollte.

Dolinda hörte zuerst gar nicht auf das, was er sagte; Angst, Ekel, auch Mitleid würgten in ihr so quälend, daß sie Aquilas Hand packte und sich krampfhaft daran festhielt, um nicht weglaufen zu müssen.

Jetzt war der Clown ganz gut im Zug, er gab, ziemlich leise, einige Sätze hintereinander: „Heute arbeite ich schlecht — ich hatte vorher nicht gesoffen wie sonst — ich kann nur arbeiten, wenn ich betrunken bin — ich trinke sehr viel — immer den ganzen Nachmittag bis zur Vorstellung — ich muß immer mehr trinken, um betrunken zu werden — höre zu, Dolinda, immer mehr, sonst werde ich ja nicht betrunken — und da ist ein Ende eines Tages — und ein Jahr vielleicht noch — hilf mir, Kind — nüchtern bin ich krank, ein Dreck, Mist — besoffen kriege ich Stimmung, Genie, Witz — —." Er war aufgestanden und ging mit den ausgestreckten Armen, an denen die zitternden Hände wie Polypen hingen, auf Dolinda zu.

Mit einem mächtigen Ruck riß sie sich von Aquila los und rannte weg. Der Meister ging ihr schnell nach. Als er sie am Verbindungszelt zwischen Ställen und Zirkus einholte, hörte er noch einmal Goldens Stimme: „Hilf — Kind", dünn und quäkend.

Dolinda beruhigte sich schnell, aber sie bat: „Lassen Sie mich jetzt nicht allein, Meister, bitte, bleiben Sie noch etwas mit mir zusammen, lassen Sie uns irgendwo unter vielen Menschen sitzen, bei Musik, Lärm, Betrieb.

Er führte sie in ein großes Vergnügungsrestaurant. Sie durchwanderten alle Abteilungen, tranken hier Kaffee, dort Bier, dort Cocktails, sie lauschten der Musik, beobachteten die Tanzenden, mit einer Aufmerksamkeit, als gebe es nichts Wichtigeres auf der Welt, sie saugten sich ganz voll mit Klängen und Farben, nur, um nicht an das denken zu müssen, was sie vorhin erlebt hatten.

Mit den letzten Gästen erst verließen sie das Lokal. Aquila gab Dolinda in einem nahegelegenen Hotel ab, wie ein hilfloses, unmündiges Kind. Der Manager, dessen besonderer Obhut er sie anvertraute, und das Zimmermädchen, dem dieser sie weitergab, glaubten eine sinnlos Betrunkene vor sich zu haben. Vielleicht war sie es auch wirklich. Gleichgültig! Hauptsache: sie hat Ruhe, kann schlafen, — sagte sich Aquila, — und er ordnete an, daß man ihm vormittags über Dolindas Befinden Bescheid telephoniere und ging nach Hinterlassung reichlicher Trinkgelder. Als Aquila bis elf Uhr immer noch keinen Bescheid über Dolinda hatte, rief er selbst bei jenem Hotel an. „Das gnädige Fräulein schläft noch, wurde geantwortet. Man solle es wecken, ordnete er an, er werde in einer halben Stunde kommen, es abzuholen.

Er ging zum Zirkus, wo seine Leute schon versammelt waren, und sagte, weder er noch Dolinda würden heute zur Probe kommen; er habe wichtige Geschäfte, Dolinda sei nicht auf dem Posten. Die Männer nahmen das zur Kenntnis, sahen sich an, lächelten hinter ihm her. Er wußte das, aber es war ihm gleichgültig. Er war jetzt abgebrüht, durchgedreht, hatte in den letzten Tagen soviel durchgemacht, durchgedacht: die Krankheit des Jungen, die Affäre Golden, sein eigenes Altern, die Sorge um die Truppe, daß ihn nichts mehr aufregen konnte. Er resignierte: fiel sein Werk auseinander, dann würde er eben auf seinem Gute den Bauer spielen, Mist karren, Blumen begießen, Skat dreschen, Briefmarken sammeln! Er fand Dolinda noch im Bett. Sie lag da, wie sie sich gestern nacht hingelegt hatte, in ihrem rosa Hemdhöschen, und weinte.

„Was ist los?", fragte Aquila, „was hast Du?"

Ohne zu antworten, weinte sie weiter. Er setzte sich auf den Bettrand. „Nun sprich doch endlich, was ist!"

Sie legte die Arme um seinen Hals und fragte schluchzend: „War ich furchtbar betrunken?"

Aquila lachte aus heiterem Herzen. „Furchtbar gerade nicht, aber einigermaßen. Wohl das erste Mal im Leben?"

Dolinda nickte.

(Fortsetzung folgt).

SPORT-BEILAGE

„Rundenspielerei" der Rennleitung

Organisationsmängel bei den Aschenbahnrennen der Radfahrer

Bei den oberschlesischen Aschenbahnrennen der Radfahrer gehören die „100-Runden-Mannschaftsfahren nach 6-Tage-Art" mit Ablösung und Wertungsspurts zu den beliebtesten Wettbewerben. Vielfach ist es jedoch vorgekommen, daß diese Wettbewerbe keinen einwandfreien Verlauf genommen haben und am Schluß noch nicht einmal die Rennleitung in der Lage war, die Sieger festzustellen und dem Publikum bekannt zu geben. So war es auch bei dem letzten Renntag in Oppeln, wo nicht die Rennleitung entschied, welche Mannschaften die Spitze hatten und den Sieg davontrugen, sondern das Publikum. Es geht nicht an, wenn bei Beendigung eines solchen Wettbewerbes von der Rennleitung dem Publikum mitgeteilt wird, die Ergebnisse des Rennens werden in irgend einem Lokal bekanntgegeben werden. Das Publikum, das Eintrittspreise bezahlt, hat auch das Recht an Ort und Stelle zu erfahren, welche Mannschaft den Sieger stellt. Zu diesem Zweck ist es ja auf die Bahn gekommen. Es muß leider festgestellt werden, daß auch in Oppeln am letzten Renntag die Rennleitung in dieser Hinsicht versagt hat und der Wettfahrausschuß des Gaues in erster Linie die Schuld daran trägt. Ein großer Fehler ist es, daß die Rennleitung gegenüber

Verstößen der unfairen Fahrer

(Ablösen auf 30 Meter Sicht) usw. nicht genügend durchgreift. Weiterhin wird aber auch darauf gesehen werden müssen, daß die Rundenbeobachter von Fachleuten gestellt werden. Als ein weiterer Mangel in der Organisation ist es zu bezeichnen, daß das Publikum nicht von Wertungspurt zu Wertungspurt jeweils über den Stand des Rennens aufgeklärt wird. Dazu gehört in erster Linie die jeweilige Mitteilung, welche Mannschaften von der Spitzengruppe überrundet worden sind. In Oppeln stand einwandfrei fest, daß sowohl die Gebrüder Nerger wie Woitzik, Oppeln, und Fritz Thorenz, Breslau, und die Mannschaft Bozigurski/Kambach, Ratibor, in der Spitzengruppe von Anfang bis zum Schluß des Rennens lagen. Einen Sturm der Entrüstung mußte es daher kurz vor Schluß des Rennens hervorrufen, als durch ein Mitglied der Rennleitung erklärt wurde, dieser oder jener Fahrer hat die Spitze (die Spitzengruppe bummelt), so daß die im Rennen liegenden Spitzenfahrer nicht mehr in der Lage waren, sich auf die so geschaffene Lage einzustellen. Bahnfahrwart Heyduk, Gleiwitz, war es zu verdanken, wenn es nicht zu Ausschreitungen kam. Heyduk hatte nach der Punktewertung die Gebr. Nerger als einwandfreie Sieger festgestellt, und diese fuhren auch die Ehrenrunde. Leider war es nicht möglich, auf der Bahn dem Publikum die weiteren Ergebnisse zu verkünden.

Derartige Vorkommnisse müssen in Zukunft auf alle Fälle vermieden werden, sonst werden die Aschenbahnen der Radfahrer noch einen weiteren Verlust an Besuchern zu verzeichnen haben. Gerade in Oppeln sind bisher diese Veranstaltungen sehr zahlreich besucht worden. Es wäre schade, wenn durch solche vermeidbaren Fehler der ganzen Bewegung ein schwer wieder gutzumachender Schaden zugefügt würde.

W. E. G.

Schiedsrichterfußballspiel

Gau Beuthen gegen Gau Hindenburg

Die Schiedsrichter benutzen die Sommerpause, um sich für die kommende Verbandsserie körperlich vorzubereiten. Die Mannschaften von Beuthen und Hindenburg treffen sich am Sonnabend, 18 Uhr, im Mikultschützer Stadion zu einem Gesellschaftsspiel. Es ist mit einem interessantem Spiel zu rechnen, da beide Mannschaften über gute Kräfte verfügen, die zum Teil jetzt noch aktiv in 1. Mannschaften beschäftigt werden, u. a. auch solche, die vor Jahren die oberschlesischen Farben vertraten.

Stadtmeisterschaften von Beuthen

Der Stadtverband der Vereine für Leibesübungen hat in seiner am 26. März 1931 abgehaltenen Vertreterversammlung beschlossen, im Beuthener Stadtbezirk alljährlich im Spätsommer in friedlichem Kampfe auf dem „grünen Rasen" und im „erquickenden Naß" Stadtmeisterschaften austragen zu lassen. In diesem Jahre wurden die innerhalb der Stadtmauern wohnenden 10 000 Sportler und Turner zum Kampf um den Titel „Stadtmeister" für den Monat August aufgerufen. Diese Stadtmeisterschaften finden in Form einer Sportwoche, in der Zeit vom 21. bis 28. August, statt, in der auch die Schulenwettkämpfe soweit als möglich einbezogen werden. Sie sind offen für alle Vereine, die dem Stadtverband angehören und für deren ortsansässige Mitglieder. Die Ausschreibungen für die einzelnen Kampfarten wie: Kleinkaliberschießen, Boxen, Gewichtheben, Ringen, Schwimmen, Leichtathletik, Turnen, Fechten, Tennis, Faustball, Handball, Fußball sind bereits erfolgt. Die jetzigen Kämpfe innerhalb der eigenen Verbände bilden gleichsam Vorkämpfe und Leistungsprüfungen zur Befähigung für den Endkampf am den Titel „Stadtmeister".

Ein Marathon-Film in Los Angeles

Die Olympischen Spiele in Los Angeles werden der Filmindustrie im benachbarten Hollywood eine gute Beschäftigung und einen nicht minder guten Verdienst bringen. In Los Angeles wird u. a. auch der Marathonlauf verfilmt werden. Die Aufnahmen sollen mit für ein großes Filmwerk Verwendung finden, das von E. A. Dupont inszeniert wird, der zusammen mit der deutschen Olympiamannschaft die Reise nach Amerika angetreten hat. Es handelt sich dabei um eine Verfilmung des bekannten Sportromans „Der Läufer von Marathon" von Werner Scheff.

Petersen Englischer Schwergewichtsmeister

Die Schwergewichtsmeisterschaft von England zwischen dem Titelverteidiger Reggie Meen und dem Herausforderer Petersen fand im Wimbledon-Stadion bei London statt. Der auf 12 Runden angesetzte Kampf endete mit einer riesigen Ueberraschung, denn **Petersen** schlug seinen Gegner gleich zu Beginn der zweiten Runde mit einem rechten Kinnhaken für die Zeit zu Boden. Der neue Meister hat damit neben dem Halbschwergewichtstitel auch einen solchen als Schwergewichtsmeister von England erworben. Ende dieses Jahres oder Anfang nächsten Monats ist ein Kampf des neuen Englischen Meisters mit dem Deutschen Schwergewichtsmeister Hein Müller geplant.

Frl. Stegemann, Magdeburg, schwimmt neuen deutschen Rekord über 800 m Kraul

Am Mittwoch abend unternahm die Magdeburger Schwimmerin Frl. Stegemann vom 1. Magdeburger Damen-SC. einen offiziellen Rekordversuch über 800 Meter Kraul. **Das Vorhaben gelang glänzend. Frl. Stegemann benötigte** 13:06,4 und unterbot damit die bisherige Bestleistung von Frl. Schönemann, Dresden, (13:39,8) um nicht weniger als 33,4 Sekunden.

Deutschlands Länderspiele 1932

Der Deutsche Fußballbund plant im kommenden Jahr vier Länderspiele, die sämtlich auf deutschem Boden ausgetragen werden sollen. Bereits fest abgeschlossen ist der Länderkampf gegen Frankreich für den 5. März in Berlin, am 15. April soll Deutschland gegen Holland in Düsseldorf steigen, und weiterhin schweben Verhandlungen um Spiele gegen Oesterreich im September und gegen Norwegen im Oktober.

Deutscher Tennissieg in England

Zahlreiche Spieler und Spielerinnen sind nach Beendigung der Wimbledon-Meisterschaften noch auf dem englischen Inselreich geblieben, um dieses oder jenes Turnier zu bestreiten. Erstklassig international besetzt waren die **Meisterschaften von Mittelengland in Edgbaston,** bei denen Frl. Marielouise Horn, Wiesbaden, zu einem bemerkenswerten Siege kam. Die Süddeutsche war in der Schlußrunde des Dameneinzelspiels mit 6:2, 6:3 über die Engländerin Frl. J. James erfolgreich und wurde damit Meisterin von Mittelengland. Im Herreneinzelspiel siegte Olliff über den Franzosen Gentien, der beim Stande von 1:6, 6:4, 2:0 für den Engländer zurückzog, das Herrendoppel holten sich die Franzosen Borotra/Gentien mit 6:2, 6:0, 8:6 gegen Olliff/P. Grandguillot und im Mixed triumphierten Frl. Round/Gentien mit 6:2, 6:4 über Frl. Heeley/P. Grandguillot.

Abschied der Danziger Schutzpolizeikapelle vom Industriegebiet

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 13. Juli.

Am Mittwoch wurde die Kapelle der Danziger Schutzpolizei in den Wohlfahrtsräumen der Polizeiunterkunft West durch Polizeioberst Soffner und Polizeimajor Meinhold verabschiedet. Polizeihauptmann Simon, Danzig, dankte für die Aufnahme der Danziger Kapelle durch die Schutzpolizei des Industriebezirks und brachte zum Ausdruck, daß die Kapelle mit unvergeßlichen Eindrücken aus Oberschlesien scheidet. Die Mitglieder der Danziger Schupokapelle bestiegen dann ihre Autos und verließen die Stadt. Bei der Fahrt durch die Straßen jubelte ihnen die Bevölkerung lebhaft zu.

(Unterstufe) errangen. Weiter ist der ATV. mit 8 Turnerinnen an der 4mal-100-Meter-Staffel beteiligt gewesen, belegte den 1. Platz und wurde damit ebenfalls Schlesischer Kreismeister. Neben diesen 21 Preisen vom Schlesierturnen hat der ATV. 2 Wochen vorher bei dem Bezirksturnfest des II. Bezirks im oberschlesischen Turngau 10 Preise, darunter zwei 1. Siege errungen.

* **Unerlaubter Waffenbesitz.** Am Mittwoch kam es gegen 14 Uhr in Sosnitza zwischen dem Nationalsozialisten P. und dem Kommunisten K. zu einem Wortwechsel. Dabei holte K., wie P. angibt, mit einem Arm gegen P. aus und fuhr mit der anderen Hand in die Tasche. P. will dadurch bedroht worden sein. Er schlug dem K. und dessen zu Hilfe kommendem Bruder mit einer Walter-Pistole auf den Kopf und verletzte beide an den Schläfen. Die Brüder K., die umgekehrt behaupten, daß P. der Angreifer war, brachten dem P. — anscheinend mit einem Steine — eine Verletzung am Kopf bei. P. wurde dann wegen unerlaubten Waffentragens auf der Wermundstraße von der Polizei gestellt, als er im Begriff war, sein Jackett mit der mit 7 Schüssen geladenen Pistole einem Parteifreunde zu übergeben. Er wird dem Richter vorgeführt.

* **Ein Wasserturm außer Betrieb.** Der Wasserturm I des Städtischen Wasserwerkes beim Lindenfriedhof im Stadtteil Nord ist außer Betrieb gesetzt worden, weil der Wasserbehälter entrostet und neu gestrichen werden muß. Infolgedessen ist zur Aufspeicherung des Trinkwassers nur noch der Wasserturm III im Stadtteil Süd verfügbar, und es kann sich deshalb, namentlich in der gegenwärtigen warmen Jahreszeit, hier und da ein Nachlassen des Wasserdruckes bemerkbar machen. Es ist jedoch angeordnet worden, daß die Arbeiten im Wasserturm I mit der größten Beschleunigung, und zwar mit 3 Schichten täglich durchgeführt werden, so daß der Turm baldigst seiner Bestimmung wieder zugeführt werden kann.

* **Kriegsbeschädigtengruppe Laband.** Die Ortsgruppe Laband des Kyffhäuserverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt ihre Monatsversammlung ab. Der Geschäftsführer der Kreisgruppe, Lokosch, hielt einen ausführlichen Vortrag über den derzeitigen Stand und über die Verschlechterung der Versorgung auf Grund der Notverordnung. Zum Schluß wurde eine Entschließung gefaßt, die an die Spitzenorganisation zur weiteren Veranlassung weitergereicht wurde.

Die braune Kletterweste Ursache eines Ueberfalls

Vermeintlichen politischen Gegner schwer verprügelt

Zwei junge Burschen im Beuthener Gerichtssaal verhaftet

Beuthen, 13. Juli.

Eine schwere Ausschreitung ereignete sich am 22. April in den Abendstunden auf der Friedrich-Ebert-Straße. Vor einem Hause war ein Bäckergeselle, der eine braune Kletterweste trug, in geschäftlicher Angelegenheit mit seinem Motorrad vorgefahren. Im Hausflur auf dem ersten Treppenabsatz feierten einige junge Burschen mit reichlich Bier Geburtstag. Als einer von ihnen des Bäckers ansichtig wurde, ertönte der Ruf: „Kommt alle herunter, da unten ist ein Nazi!" Wenige Sekunden später wurden der ahnungslose junge Mann und dessen Freund mit den Worten: **„Wir Proleten, die wir der KPD. angehören, müssen die Nationalsozialisten verprügeln!"**, schwer mißhandelt. Er erhielt Faustschläge ins Gesicht, Fußtritte und wurde auch mit Bierflaschen bearbeitet, sodaß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Diese schwere Ausschreitung stand am Mittwoch im Mittelpunkt einer Verhandlung vor dem Beuthener Jugendgericht, vor dem sich wegen gemeinschaftlicher, gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatten: der 19 Jahre alte Bauarbeiter Ignaz Czaja, der wegen Roheitsdelikten schon erhebliche Strafen erlitten hat, der 22jährige Schlosser Paul Sorsetzki, der Bauarbeiter Max Kautschor und der Friseurgehilfe Richard Fechner. In der Verhandlung wurde die tragische Feststellung gemacht, daß der Angegriffene, der übrigens, als er die Flucht ergreifen wollte, vom Motorrad gestoßen und erneut schwer verprügelt wurde, keiner politischen Partei angehört, **sondern die braune Weste lediglich als Sportkleidungsstück trug.** Die Angeklagten, die sich auch in der Hauptverhandlung sehr ausfällig benahmen, beschränkten ihre Verteidigung auf die wenigen Worte: **„Ich war betrunken, ich weiß von gar nichts!"** Die Beweisaufnahme ergab allerdings ein wesentlich anderes Bild. Der Vertreter der Anklage, Oberamtsanwalt Trippmacher, fand scharfe Worte gegen das immer mehr überhandnehmende Rowdietum und verlangte folgende Strafen: Czaja und Sorsetzki je neun Monate Gefängnis, Kautschor 3 Monate Gefängnis, Fechner 6 Monate Gefängnis. Das Gericht ging erheblich unter die Strafanträge herunter. Es verurteilte: Cz. zu 6 Monaten, S. zu 5 Monaten Gefängnis und F. wegen Uebertretung des § 367 Abs. 10 StrGB. zu 6 Wochen Haft und sprach K. mangels Beweises frei. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Klose, ausdrücklich hervor, daß endlich einmal die Zeit aufhören müsse, wo der friedliebende Bürger nicht mehr seines Weges gehen könne, ohne einen heimtückischen, gemeinen Ueberfall befürchten zu müssen. Diese Art von Raufbolden müsse von der Straße verschwinden, und es sei an der Zeit, empfindliche Strafen zu verhängen. Wegen der Höhe der Strafe wurden Cz. und S. sofort in Haft genommen und nach der Zelle abgeführt, die sie mit einem „Rot Front!" zu ihren zahlreichen Anhängern betraten.

Volksfest der „Freien Sänger" in Siemianowitz-Laurahütte

Rekorddzahl von 6000 Konzertbesuchern

(Eigener Bericht.)

Siemianowitz, 13. Juli.

Der gemischte Volkschor „Freie Sänger" in Siemianowitz veranstaltete im Bienhofpark ein großes Garten-Chorkonzert. Der Verein stand mit über 80 Mitgliedern auf dem Podium und sang ein umfangreiche Chorprogramm von insgesamt 20 Liedern. Diese waren in folgende Gruppen gegliedert: a) Von Freundschaft, Hoffnung und Frieden, b) Sommerszeit und Wanderschaft, c) Scherz und Frohsinn. Bundesdirigent Lothar Schwierholz, Kattowitz, leitete die Gesänge, die stürmischen Beifall fanden. Insbesondere hinterließen die flotten Wanderchöre sowie die Scherzlieder, ganz besonders der Schlußchor „Die Vogelhochzeit", stärksten Eindruck, so daß Wiederholungen gegeben werden mußten. Ein recht gutes Orchester spielte unter Leitung von Kapellmeister Kreczi ein vortreffliches Programm, dem die Besucher reichen Beifall spendeten. Es handelt sich hier um das Arbeitslosen-Orchester in Siemianowitz, dessen Leistungen in jeder Weise anzuerkennen sind. Dem Charakter eines Volksfestes entsprechend waren auch sportliche Darbietungen, Kinderbelustigungen, Preisschießen sowie Schachkämpfe um von den Sängern gestiftete Preise im Programm vorgesehen. Ueber allem prächtigster Sonnenschein! Die Veranstaltung erfreute sich des ganz ungewöhnlichen Rekordbesuches von ca. 6000 Anwesenden. Unter den zahlreichen auswärtigen Gästen sah man u. a. auch den deutschen Generalkonsul Graf von Adelmann.

Hindenburg

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Am 15. Juli begeht der Rechnungsführer Franz Giltowski in Diensten der Concordiagrube sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Turnverein der Firma Adolf Deichsel.** In letzter Zeit sind wieder zwei Lehrgangteilnehmer von der Deutschen Turnschule in Berlin-Charlottenburg zurückgekehrt, mithin verfügt der Verein über drei Personen, die die Deutsche Turnschule besucht haben und jetzt den Turnbetrieb leiten bezw. neuzeitlich einrichten. Außerdem haben Mitglieder des Vereins an einem Lehrgang für „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" teilgenommen, den der Kolonnenführer der Freiw. Sanitätskolonne Hindenburg, Kasseninspektor Dentler, abhalten lies. Bei den letzten turnerischen Veranstaltungen beteiligte sich der Verein sehr rege und konnte auch einige Siege hereinbringen. Beim Bezirksturnfest in Schönwald wurden vier Siege und beim Schlesierturnen in Breslau gleichfalls vier Siege errungen.

* **Gewährung von Mietbeihilfen.** Infolge Aufhebung der gesetzlichen Vorschriften werden Hauszinssteuerniederschlagungen zugunsten minderbemittelter Mieter vom 1. Juli ab nicht mehr gewährt. Hilfsbedürftige Mieter können künftighin Mietbeihilfen erhalten, die jedoch nach dem Grade der wirtschaftlichen Notlage des Mieters zu bemessen sind. Der Maßstab (Berücksichtigung der Einkommensmindestgrenze) kommt in Fortfall. Eine unmittelbare Auszahlung der Mietbeihilfen an die Mieter findet nicht statt. Vielmehr erfolgt diese Zahlung an den Vermieter im Wege der Verrechnung auf rückständige Steuern. Sind Anträge auf Hauszinssteuerniederschlagung von den Mietern durch den Hausbesitzer für das Jahr 1932 gestellt, so erübrigt sich in diesem Falle die Stellung besonderer Anträge an das Fürsorgeamt auf Bewilligung einer Mietbeihilfe. Die Anträge dieser Art werden entschieden: vom 1. April bis 30. Juni als Hauszinssteuerniederschlagungsanträge, vom 1. Juli ab als Anträge auf Bewilligung von Mietbeihilfen.

* **Stubenbrand.** Gegen 9,45 Uhr brach in der Wohnung der Ehefrau Sedlaczek in Hindenburg, Friedhofstraße 7a, dadurch ein Stubenbrand aus, daß ein 5jähriges Kind mit Streichhölzern spielte und eine Gardine in Brand steckte. Das Feuer konnte durch Hausbewohner gelöscht werden.

* **Gefährliches Spielzeug.** Der 9 Jahre alte Sohn Josef des Arbeiters Blauth in der Friedrichstraße fand auf dem Schrank ein Tesching, mit dem er spielte. Die Waffe entlud sich und traf den Jungen in den Leib. Die Verletzung ist schwer. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhause gebracht.

* **Messerstecherei.** In der Körnerstraße 15 kam es zwischen dem Bruder des Theobald Walocha und einem Fremden zu Tätlichkeiten. Als Th. Walocha den Streit schlichten wollte, erhielt er von dem Fremden, den er aus seiner Wohnung wies, einen Messerstich in die Seite. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Verbotene Lieder.** Am Mittwoch, gegen 20,30 Uhr, wurden in einem kommunistischen Umzug, der im Begriff war, sich auf dem Reitzensteinplatz aufzulösen, verbotene Lieder gesungen. Als die Polizei einschritt, wurde der Umzug unfriedlich, sodaß er aufgelöst werden mußte. Fünf Kommunisten wurden zwangsgestellt.

* **Eine Auskunftstelle des Magistrats.** Der Magistrat wird ab 1. August im Erdgeschoß des Stadthauses Peter-Paul-Straße, gegenüber der Steuerkasse, Zimmer 55, eine Auskunftsstelle einrichten, welche die Aufgabe hat, den die städtischen Verwaltungsstellen in Anspruch nehmenden Bürgern Auskunft zu erteilen, Anmeldungen entgegenzunehmen, kurze Schriftsätze in Verwaltungssachen zu fertigen und nötigenfalls mit Beratung zu helfen.

Ratibor

* **50 Jahre MTV. Eintracht.** Aus Anlaß des Gründungstages des Vereins vor 50 Jahren findet am 16. Juli, abends 8 Uhr, im Kaulschen Saale als Vorfeier des 50jährigen Jubiläums ein Fest-Kommers statt.

* **Grenzland- und Fremdenverkehr.** Vom 3.—10. Juli wurden Grenzausweise nach der Tschechoslowakei in 96 Fällen, nach Polen in 62 Fällen, Verkehrskarten in 31 Fällen und Pässe in 24 Fällen angefordert und ausgestellt. Beim Einwohnermeldeamt gelangten 116 Personen zur Anmeldung und 60 Personen zur Abmeldung. Zugänge an Ausländern waren 15, Abgänge 8.

Für die Hausfrau

Etwas über die Nagelpflege

Bei der Beurteilung der Schönheit einer Hand spielt eine entsprechende Rolle die Schönheit des Nagels. Die Hand kann noch so schön, weiß, glatt und weich sein, ist der Nagel holprig und rauh, so ist die ganze Wirkung dahin. Sei der Betreffende jung oder alt, Mann oder Frau, muß der Nagel sorgfältig gepflegt werden, damit von einer schönen Hand gesprochen werden kann. Selbst die feinsten, schmalen, langen, aristokratischen Finger wirken in ihrem Gesamtausdruck unschön, sind die Nägel vernachlässigt. Bekanntlich erneuert sich der Nagel nach sechs Monaten. Dies bedeutet soviel, daß er täglich etwa 0,2 Millimeter wächst. Erreicht nun der Nagel eine gewisse Größe, so verlangsamt sich sein Wachstum. Wird der Nagel krank, so kann dieses Wachstum ganz aufhören.

Die Farbe des Nagels bestimmt für gewöhnlich der unter ihm befindliche Blutreichtum. Er kann durchsichtig oder blaßrosa gefärbt sein. Den unteren Teil bei einem gesunden Nagel ziert ein schöner weißer Halbmond.

Noch vor dem Krieg war es Mode, die Nägel zu lackieren. Dies ist heute ganz aus der Mode gekommen, zumal das Lackieren nicht nur schädlich, sondern auch gefährlich ist. Das Verfahren ist nicht neu; schon in uralten Zeiten wurde es angewendet. In den Gräbern der alten Aegypter fand man oft ziegelfarbige und die Nägel konservierende Farbstoffe. Infolge des Malens bezw. Lackierens geschahen soviel Nagelkrankheiten, daß — in Frankreich zum Beispiel — der Anstrich der Nägel behördlich verboten wurde. Oft wurden auch die Inhaber der Manikürsalons wegen fahrlässiger Behandlung strafrechtlich zur Verantwortung gezogen.

Die Länge der Nägel bestimmt heute die Mode. Natürlich muß hierbei auch die jeweilige Beschäftigung berücksichtigt werden. So werden sich Aerzte, ganz besonders Chirurgen, nie lange Nägel wachsen lassen. Das Beißen der Nägel, eine Unsitte, die sehr oft beobachtet werden kann, kommt interessanterweise viel öfter bei Kindern und Männern als bei Frauen vor. Dieses Nagelbeißen ist sehr gefährlich, denn die Haut ist dadurch ständig beschädigt, sehr oft auch entzündet und so allerlei Infektionen zugänglich.

Viele empfinden es als Schönheitsfehler, wenn sich unter dem Nagel weiße Flecken zeigen. Diese Flecken kann man jedoch nicht entfernen. Ihre Ursache sind Luftblasen. Ist jedoch der Nagel gesund, so wächst er in kürzerer oder längerer Zeit diesen Schönheitsfehler ganz aus.

Den Nagel bedrohen auch viele Infektionskrankheiten. Oft ziehen sich gewisse Hautkrankheiten bis zum Nagel und ruinieren diesen. Die häusliche Pflege des Nagels und seine Reinhaltung sind die wichtigsten Vorbeugungsmaßregeln gegen dieses Uebel. Dünne und weiße Nägel, die leicht brechen, müssen entsprechend gefettet und auch gestärkt werden. Dies geschieht mit Hilfe einer halbstarken und stark eingefetteten Nagelbürste. Zu Beginn wird der Nagel nur einige Augenblicke gebürstet. Dann erhöht sich diese Zeit bis auf eine bis zwei Minuten.

Wenn bei den Nägeln, dort wo sie eingebettet sind, die Haut springt oder einreißt, müssen die Finger abends vor dem Schlafengehen mit einer fetten Salbe gründlich eingerieben werden. Empfehlenswert ist es, in solch einem Fall nachts über Lederhandschuhe zu tragen. Dieses Verfahren führt in kürzester Zeit zu vollständiger Heilung. Diejenigen, deren Haut sehr empfindlich ist, dürfen sich die Hautteilchen beim Maniküren nicht herunterschneiden, sondern müssen nach gehörigem Weichen mit einem Fett getränkten Stäbchen sich diese Haut herunterschieben. Mitunter geschieht es auch, daß sich der Grundstoff des Nagels verdichtet und sich hornähnlich biegt. In solch einem Fall hört man oft die Klage, daß diese Krankheit durch das Maniküren entstanden ist. Dies ist aber ein Irrtum. Zwischen den beiden besteht kein ursächlicher Zusammenhang, denn die Ursache dieser Art der Erkrankungen sind zumeist nervöse Störungen, die durch mittelbare oder unmittelbare Reizung des Nagels entstanden ist.

Sowohl an der Hand als auch am Fuß geschieht es oft, daß der Nagel „einwächst". Für gewöhnlich verursacht dies das unsachgemäße Abschneiden der Nagelecken. Werden nun diese Ecken von einem Fachmann herausgeschnitten und dann der Patient mit der Technik des Nagelabschneidens vertraut gemacht, so kann diesem Uebel leicht abgeholfen werden.

Die Erkrankung des Nagels steht oft mit der inneren Erkrankung des Organismus in Zusammenhang. Eben darum dürfen die Nagelerkrankungen nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Es ist immer empfehlenswert, in so einem Falle einen Arzt aufzusuchen. **E. L.**

Eine Versicherung für lange Ehe

Eine der seltsamsten Versicherungsgesellschaften der Welt dürfte dieser Tage in Wien gegründet worden sein. Es ist nämlich möglich, sich bei ihr auf eine lange Dauer der Ehe zu versichern. Dazu haben die beiden Ehegatten lediglich verhältnismäßig kleine Beiträge zu entrichten und erhalten nach Ablauf von zwanzig Jahren Ehe eine größere Summe ausbezahlt. Stirbt der Mann vorher, so entfällt auf die Frau eine kleine Rente, die bei ihrer Wiederverheiratung erlischt. Stirbt jedoch die Frau vorher, so erhält der Witwer nichts. Die Versicherungsgesellschaft begründet den letzteren Passus damit, daß Witwer erfahrungsgemäß immer recht bald wieder heiraten.

Der Unterschied zwischen Kuhmilch und Muttermilch

Wie bei vielen anderen Giften wird auch beim Kupfer die Wirkung auf den Körper eine wohltätige, wenn es ihm in kleinsten Mengen zugeführt wird. So hat man schon seit längerer Zeit auf Grund der Beobachtung, daß das im Blute eines jeden Menschen vorhandene Kupfer sich bei der Frau verdoppelt, sobald Schwangerschaft eintritt, Säuglingen, deren Gesundheitszustand bei ausschließlicher Ernährung mit Kuhmilch nicht zufrieden stellte, ganz geringe Kupfermengen verabreicht und damit recht befriedigende Ergebnisse erzielt. Nunmehr haben sorgfältig durchgeführte Milchuntersuchungen in einem Berliner Laboratorium ergeben, daß in einer Menge von hundert Liter Kuhmilch 15 bis 20 Milligramm Kupfer, in hundert Liter Muttermilch dagegen rund 50 Milligramm Kupfer enthalten sind. Man betrachtet diese Entdeckung als den ersten Schritt auf dem Wege der Herstellung vollwertigen Ersatzes der Muttermilch mit Hilfe von Kuhmilch.

Obst ohne Kern

Schon lange weiß man, daß einige Kulturpflanzen, wenn man ihre Blüten der Befruchtung durch Insekten oder durch den Wind entzieht, zwar schöne, große Früchte hervorbringen, in denen aber keine oder nur sehr verkümmerte Samen zur Ausbildung kommen. Bei den Gurken ist das recht leicht zu bewerkstelligen, und bei den Bananen hat dieses im Laufe von Jahrhunderten soweit geführt, daß sich alle kultivierten Arten oder Abarten überhaupt nicht mehr durch Samen, sondern nur noch durch die Wurzelsprossen vermehren lassen. Man bezeichnet dieses Fruchttragen ohne Befruchtung als Parthenokarpie, das ist Jungfernfrüchtigkeit. In besonderen Fällen wie bei unserem Stein- und Kernobst kann diese sehr begehrte Züchtungsprodukte liefern. So geht das Streben unserer Obstzüchter schon lange dahin, kernlose Aepfel heranzuzüchten. Das ist in manchen Fällen auch schon gelungen, doch sind dabei bis jetzt nur die Kerne zum Verschwinden gebracht, nicht aber die beim Genuß dieser Früchte vielleicht noch mehr störenden Gehäuse. Auch bei der Birnen- und Pflaumenzucht hat man schon ähnliche Erfolge zu verzeichnen. Die sogenannte kernlose Pflaume besaß anstatt der Steine mehr schwammige weiche Gebilde. Auch diese zu voller Rückbildung, also zum Verschwinden zu bringen, (wie namentlich einige Obstzüchter in Kalifornien bemüht waren), hat es jahrelanger, planmäßig durchgeführter gärtnerischer Arbeit bedurft.

Hausfrau — dein Wochenende! Von Elisabet Neff. 56 Seiten. (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis 1,60 Mark.

Wochenende — das ist sehr schön und gut, nur einer kommt schlecht weg dabei: die Hausfrau! Es sieht sogar meistens in der Praxis so aus, daß das fröhliche grüne Wochenende der Familie mit hundertprozentiger Mehrarbeit der Hausfrau erkauft werden muß. Aber es muß nicht so sein! Auch die Frau, die ihren Haushalt und mehrere Kinder allein zu versorgen hat, kann es so einrichten, daß sie am Sonnabend nachmittag mit allem fertig ist. Dazu gibt Elisabet Neff in dem Bändchen „Hausfrau — dein Wochenende!" Vorschläge und Rezepte. Ein besonderes Kapitel ist der Wanderkocherei gewidmet. Alle Vorbereitungen und praktischen Speisezettel für das Wochenende findet man in dem Bändchen.

*

100 Erfrischungsgerichte für den Sommer. Erprobte und bewährte Rezepte für Früchte- und Gemüse-Rohkost, Salate, Eierspeisen, Früchte-Puddings, Kaltschalen und Erfrischungsgetränke von Lisbeth Ankenbrand. Mit Bilder. (Süddeutsches Verlagshaus GmbH., Stuttgart. Preis 1,10 Mk.) — Dies Büchlein gibt die ideale Schnellküche für die heiße Jahreszeit. Besonders begrüßen wir die Rezepte für die Fruchtkaltschalen, jene wundervollen sommerlichen Durststiller, die viel zu wenig bekannt sind. Die Rezepte sind nicht nur für den Haushalt wertvoll, sondern auch beim Wandern, beim Wochenende usf.

Moden für den Kurort. Die Modefarbe für sonnige Tage ist Weiß; man bemüht sich aber, diese „Neutralität" durch allerhand farbiges Beiwerk zu beleben: durch Schals, Gürtel, Jäckchen, Kappen und aparte Handschuhe. Reizvolle Modelle für die Kur- und Strandpromenade für Nachmittags- und Abendkleider zeigt das neue Heft von „Sport im Bild". (Preis 1,50 Mark.)

Eichendorff-Gedenkstein in Sedlnitz

Troppau, 13. Juli.

In Sedlnitz, in dessen Schloß Josef Freiherr von Eichendorff in den späteren Jahren seines Lebens oft geweilt und gearbeitet hat, wurde am 10. Juli, dem 75 Todestag des großen Romantikers, ein Gedenkstein enthüllt. An der Feierlichkeit nahm auch die Schloßherrin, eine Verwandte Eichendorffs, die Gräfin Vetter von der Lilie, teil. Der Enthüllungstag wurde durch Hornblasen vom Kirchturm und einem Festakt an der Josefs-Eiche eingeleitet; es folgte ein Festgottesdienst in dem Bogenzeltdach unter den alten Buchen des Schloßhofes mit stiller Waldandacht, woran sich die Enthüllung des Gedenksteins nach einer markigen Ansprache von Dr. Kühnelt aus Mährisch-Schöneberg anschloß. Für die Schlesier aus dem gesamtschlesischen Raum überbrachte Landgerichtsrat Herrmann, Ratibor, der Vorsitzende des Ortsausschusses der 8. Schlesischen Kulturwoche in Ratibor, die Grüße der Heimat des Dichters.

20. Fohlenmarkt und Prämiierungen

Cosel, 13. Juli.

Der Verband Oberschlesischer Warmblutzüchter und der Oldenburger Warmblut-Pferdezucht-Verein hielten in Cosel die 2. Fohlenauktion ab. Bei reger Kauflust wurden recht zufriedenstellende Preise erzielt. Von den gemeldeten 26 Absatz-Stutfohlen wechselten 24 ihren Besitzer zum Durchschnittspreis von 197,— RM.; von den diesjährigen Hengstfohlen wurden 32 verkauft, und zwar zum Durchschnittspreis von 155,— RM. Von den ein- und zweijährigen Fohlen konnten infolge zu geringer Nachfrage wie auch in anderen Jahren nur einige wenige Tiere verkauft werden. Auch von den 5 aufgetriebenen 4—7jährigen Stuten konnten nur 2 und diese nur zu sehr niedrigen Preisen (550 und 570 RM.) Käufer finden. Als Preisrichter bei einer Stutenschau und Zugleistungsprüfung war vom Reichsverband der Warmblutzüchter, Berlin, Dr. Volkmann erschienen, der sich äußerst anerkennend über die Ergebnisse der Zugleistungsprüfung aussprach, an der sich 6 bäuerliche Gespanne beteiligten, und über den Stand der Zucht und die Qualität der Stuten und Fohlen. Er bezeichnete die Coseler Warmblutzucht für das beste Nachzuchtgebiet des Oldenburger Pferdes mit der Rottaler Zucht, jedenfalls für besser als die Oldenburger Nachzuchtgebiete in Mitteldeutschland. Besonders hob er hervor, daß in den letzten Jahren eine bedeutende Verbesserung in der Korrektheit und in der Schwere, namentlich im Knochenbau, zu verzeichnen ist.

Leobschütz

* **Unruhestifter festgenommen.** Katscher, das in der letzten Zeit der Schauplatz verschiedener politischer Zusammenstöße war, ist trotz der Anwesenheit von Schutzpolizei aus Ratibor noch nicht recht zur Ruhe gekommen. Jetzt ist es den Hütern von Ruhe und Ordnung gelungen, den Haupträdelsführer, den Arbeiter F. Lehnert festzunehmen. Vor dem Richter wird er sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben.

Oppeln

* **Zum Besuch der Danziger Gäste.** Aus Anlaß des Besuches der Danziger Schutzpolizeikapelle wurde am Mittwoch das Rathaus beflaggt. Der Magistrat der Stadt Oppeln hat außer der Begrüßung, die vorgesehen ist, ein Begrüßungsschreiben an den Kommandeur der Danziger Schutzpolizei gerichtet, in dem er das Musikkorps der Danziger Schutzpolizei auf ihrer Ostland-Konzertreise in den Mauern Oppelns willkommen hieß. Gleiche Grenzlandnot verknüpft beide Städte. Der Magistrat habe den Wunsch, daß diese Veranstaltung dazu beiträgt, die Verbundenheit beider Städte weiter zu fördern.

* **Stadtrat Dr. Born 50 Jahre.** Stadtrat Dr. Born, der langjährige Leiter des Städtischen Wohlfahrtsamtes, kann am heutigen Donnerstag seinen 50. Geburtstag begehen.

* **Protest der Fleischerinnung.** Unter Vorsitz von Fleischerobermeister Hertel hielt die Fleischerinnung eine Versammlung ab, die sich in der Hauptsache mit der Schlachtsteuer beschäftigte. Die Versammlung beschloß eine allgemeine öffentliche Protestversammlung zu veranstalten, um der Bürgerschaft Aufklärung über die Fleischverteuerung zu geben. Gleichzeitig faßte die Versammlung eine Protestentschließung, die an die zuständigen Stellen gerichtet wurde.

Ein rätselhafter Brunnen bei dem Sommerschacht der Hohenzollerngrube bei Beuthen

Die Hohenzollerngrube in Schomberg befindet sich in der angenehmen Lage, zum Schlammversatz geeignetes Gelände in der unmittelbarsten Nähe der Grubenanlage zu besitzen. Im Iserbachtal, Beuthener Wasser, links der Chaussee, die nach Godullahütte und Morgenroth in Ostoberschlesien führt, ist eine neue kleinere Grubenanlage errichtet, die den Namen Sommerschacht erhalten hat. Dicht daneben ist ein hoher Eisenbahndamm erbaut, der den Sommerschacht mit der Hohenzollernzollerngrube verbindet. Hinter dem Eisenbahndamm nach Norden zu wird das hügelige Gelände in der Richtung nach der Brikettfabrik in einer Tiefe bis 19 Meter weggebaggert; der Baggerbetrieb besteht seit 1910 und steht unter der Leitung des Steigers Gaida.

Die durch die Baggerarbeiten freigelegten senkrechten Wände von 18—20 Meter Höhe bilden das Entzücken eines jeden Geologen, dem hier Gelegenheit geboten wird, die Geheimnisse der Erdbildung zu erforschen. Es ist aber ein schwieriges Gebiet, das der Geologe hier vorfindet, weil die Erdschichten nicht rein lagern, sondern die mannigfachsten Verwerfungen vorweisen. **Die Erdschichten sind durchweg Eiszeit-Geschiebelagerungen aus den verschiedensten Zeitepochen der Erdformationen, die von zwei Moränen in auseinander liegenden Tiefen unterbrochen werden.**

In der Hauptsache wechseln hier ab:

Letten, Sandschichten, trockene Kurzawka von grünlicher Färbung, rötlicher Sand, gelber, bläulicher und roter Ton und endlich Karbonsteine. Die Lettenschichten enthalten Beimengungen von Kreide und Kalk.

Während die verschiedenen Erdschichten sich in südlicher Richtung nach dem Iserbachtal zu neigen, fallen die zwei Erdmoränen mit ihrer Schotterführung nach Norden ab, so daß diese von Süden (wahrscheinlich von den Karpathen, vorgedrungen zu sein scheinen.

Im Laufe der Jahre sind durch die Baggerarbeiten viele wertvolle Funde ans Tageslicht gebracht worden, von denen jedoch wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, die aber von dem Betriebsleiter, Steiger Gaida, mit größter Sorgfalt und Liebe gesammelt und verwahrt werden. Diese Funde, die von jedem Museum als wichtige Anziehungsobjekte geschätzt würden, füllen bereits mehrere Schränke.

Von diesen Fundstücken sind zu nennen: Ein gut erhaltener Backenzahn und ein Stoßzahn vom Mammut, ein Oberkiefer vom Rhinozeros, Wildpferdehufe in der interessanten Bildung von Afterhufen, Schenkelknochen vom Riesenfaultier, Springgelenkknochen vom Riesenhirsch, ferner zahlreiche Versteinerungen von Muscheln, Schnecken, Muschelkrebsen, Seeigeln im Feuerstein eingeschlossen u. a. m.

Aeußerst reichhaltig sind die mineralischen Funde; die Gesteinsarten befinden sich teils in reinem Zustande, teils in den mannigfaltigsten Konglomeraten. Jeder Wissenschaftler kann in dem kleinen Museum des Sommerschachtes recht wertvolle Studien machen, die längere Zeit erfordern.

Im Monat Juni des vorigen Jahres ist dort ein äußerst interessanter Fund gemacht worden, der als ein wertvolles Dokument von der Anwesenheit und Tätigkeit von Menschen in dieser Gegend aus längst vergangener Zeit Zeugnis ablegt.

In einer Tiefe von 11 bis 12 Meter von der Oberfläche hat der Bagger plötzlich den Oberteil eines Brunnens mit einer Pumpvorrichtung freigelegt.

Es ist uns ausdrücklich versichert worden, daß vorher in den oberen Erdschichten keine Anzeichen von einem Brunnen beobachtet wurden, vielmehr sollen die Erdschichten unberührt gelagert haben; es waren keine Verwerfungen wahrzunehmen, die etwa auf frühere Grabungen schließen ließen, es wurden auch keine Holzteile von der Zimmerung gefunden, die vielleicht auf eine Zuschüttung des Brunnens von der Oberfläche gedeutet hätten. (Diese Möglichkeit ist aber doch vielleicht nicht von der Hand zu weisen, obwohl die beträchtliche Tiefe des Brunnens dagegen spricht. Man muß bedenken, daß der Innenraum von nur 1,30 Meter im Quadrat bis 12 Meter Tiefe ohne jede Versteifung und Sicherung hätte sein müssen, wenn in diesem beengten Raum von der Brunnensohle das Pumpenrohr in das Erdreich hineingedreht wurde).

Die Baggerarbeiten sind nun soweit gediehen, daß der Brunnen in seiner ganzen Tiefe, in Gegenwart des stellvertretenden Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodendenkmäler im Bereich der Provinz Oberschlesien, Dr. Matthes vom Beuthener Museum, sowie des Unterzeichneten frei gelegt und geborgen werden konnte.

Der Bagger hat einen regelrechten Brunnen mit Zimmerung und einem Pumpenrohr aus Holz aufgedeckt. Leider sind durch die Schremmung des Baggers die zwei obersten Lager der Zimmerung und der oberste Teil des Pumpenrohres weggerissen. Die Zimmerung besteht aus grob gespaltenem Nadelholz, die Spaltflächen sind nach innen und die halbrunden Baumflächen nach außen gelegt. Der Innenraum beträgt 1,30 Meter im Quadrat. Der Zusammenschluß an den Ecken ist mit einer starken Säge bearbeitet. Der Schnitt weist auf ein sehr starkes Werkzeug hin. Das Pumpenrohr stand in der Mitte des Brunnenraumes und war durch dreifache Versteifungen in den senkrechten Lage festgehalten. Der aufgedeckte Brunnen wurde von der Grubenverwaltung alsbald photographiert.

Mittlerweile ist die Freilegung des Brunnens in seiner ganzen Tiefe erfolgt. Der jetzt noch vorhandene Brunnenraum hatte eine Tiefe von nur 1,50 Meter, dagegen war das Pumpenrohr ohne Grabung in die Erde hineingetrieben. Die Photo-Aufnahmen stellten völlig unberührte Erdschichten ohne jede Verwerfung fest. Das Pumpenrohr bestand aus zwei Teilen von je 3 Meter Länge, die durch einen Eisenschuh und durch Eisenringe luftdicht fest zusammengekoppelt waren. Die Pumpenrohre bestanden aus grobfaserigen Nadelbaumstämmen von 18 Zentimeter im Durchmesser, die Bohrung war 7—8 Zentimeter stark. Das Pumpenrohr lief nach unten konisch zu und hatte am Ende einen scharfen Eisenring von 12 Zentimeter Breite, der durch zwei angeschweißte Laschen an den Stamm befestigt war. Die Bohrung war nach dem Eisenring abgeschrägt, also erweitert, und dieser Umstand läßt darauf schließen, daß die Pumpenrohre durch Drehungen in das Erdreich hineingetrieben worden sind. Der unterste Teil des Pumpenrohres steckte im Schlamm. Irgendwelche Fundstücke von Scherben oder dergl. sind nicht vorhanden gewesen. Die ganze Brunnenanlage ist vollständig geborgen; die Einzelteile werden sorgfältig aufbewahrt.

Wie alt der Brunnen sein kann, welchen Zwecken er gedient hat, und wie die Erdmassen von 11—12 Meter Mächtigkeit über den Brunnen gekommen sind, das ist in völliges Dunkel gehüllt. Ganz ausgeschlossen ist aber die Annahme, daß derselbe bergmännischen Zwecken gedient hätte, weil Erzlager dort nicht vorhanden sind, und weil infolge der Versteifungen innerhalb des Brunnenraumes ein Eimer nicht fortbewegt werden konnte. **Es bleibt nur die Vermutung übrig, daß der Brunnen lediglich zur Versorgung mit Trinkwasser angelegt worden war.** Diese Annahme setzt aber das Vorhandensein einer Siedlung voraus, von der jedoch nichts bekannt ist; dergleichen Funde, die darauf schließen ließen, sind auch bis jetzt dort nicht gemacht worden.

Da aber die damaligen Menschen die Bearbeitung und Verwendung des Eisens bereits gekannt haben, braucht daher nicht darauf geschlossen werden, daß die Anlage des Brunnens vielleicht eines neueren Datums ist. Die Gewinnung und Bearbeitung des Eisens war beispielsweise den Römern schon 200—100 vor Christi Geburt bekannt. Die Eisenindustrie war auch in den nordischen Ländern nicht fremd. Es ist geschichtlich nachweisbar, daß sie ungefähr 700 bis 800 n. Chr. sich allmählich über Böhmen und Sachsen, über Thüringen nach dem Niederrhein, England und Schweden verbreitete. **Das Alter des Pumpenbrunnens im Sommerschacht der Hohenzollerngrube kann sogar vielleicht höher sein als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist.** Das genauere Alter wird man aber wohl erst dann mit einiger Sicherheit bestimmen können, wenn anderwärts ähnliche Funde gemacht werden sollten, oder wenn man bei den weiteren Baggerarbeiten auf Reste von Siedlungen stoßen würde. Auf dem jenseitigen Abhange des Iserbaches, wo heute die Kolonie Zgorzelletz liegt, standen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts 4—5 kleine Holzhäuser. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß auch auf den diesseitigen Abhängen ehemals eine Siedlung vorhanden war.

In jedem Falle ist die Freilegung des Brunnens ein sehr bemerkenswerter Fund, der die weiteste Beachtung verdient.

P. Kytzia.

Keine Lebensgefahr für den Grafen von Prittwitz

Kreuzburg, 13. Juli.

In dem Befinden des mit seinem Motorrad verunglückten jungen Grafen von Prittwitz-Skalung ist nach Auskunft des Krankenhauses Bethanien eine Besserung eingetreten, sodaß voraussichtlich keine Lebensgefahr mehr besteht. Graf von Prittwitz hat sich u. a. eine Quetschung zugezogen. Die mit Verunglückten — zwei Gebrüder Glomb — befinden sich gleichfalls auf dem Wege der Besserung.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Die Kreuzotter, ihr Wesen und ihre Bekämpfung

Der einzelne Spaziergänger, aber auch die ganze Ausflüglergesellschaft, erschrickt jedesmal, wenn plötzlich eine Schlange, zumal die giftige Kreuzotter, über den Weg dahin huscht und im nahen Gebüsch verschwindet. Unsere häufigsten Schlangen sind die Ringelnatter und die Kreuzotter. Die braune, grünlich schimmernde Blindschleiche ist keine Schlange, sondern nur eine beinlose Eidechse. Die Ringelnatter und die Blindschleiche sind völlig harmlos, nur die Kreuzotter ist giftig, sie ist überhaupt die einzige giftige Schlange Deutschlands.

Die Kreuzotter wird leidenschaftlich verfolgt, man hat früher für ihre Tötung Prämien gezahlt. Seit kurzer Zeit sind die Kreuzotter-Fangprämien verboten, weil die getöteten Schlangen in den allermeisten Fällen keine Kreuzottern waren, sondern die harmlosen Ringelnattern und Blindschleichen gewesen sind.

Die ungiftige Ringelnatter ist bedeutend größer als die Kreuzotter und von dieser leicht zu unterscheiden. Sie erreicht eine Länge von fast 2 Meter, sie ist grau, an der Bauchseite hell gelbweiß und hat seitlich am Kopfe zwei halbmondförmige, hellgelbe Halsflecke, sie ist sehr lebhaft und schnell in ihren Bewegungen. Der Körper ist schlank und verläuft ganz allmählich in eine dünne Schwanzspitze. Die Kreuzotter dagegen ist dick und plump, und ihre Bewegungen sind langsam und träge. Der Schwanz ist kurz und scharf vom Körper abgesetzt, sie wird höchstens 80 Zentimeter lang. Ihre Farbe ist meistens grau bis dunkelgrau, aber sie variiert auch vom hellsten Grau über Rot bis zum tiefsten Schwarz. **Das charakteristische Kennzeichen ist das dunkle, meist schwarze Zickzackband, das den Rücken entlang läuft und am Kopfe in der Kreuzzeichnung endigt, von der die Giftschlange ihren Namen erhalten hat.** In manchen Gegenden kommen noch die Aeskulapnatter und die kleinere glatte Natter vor. Beide sind harmlos und leben an kleinen, eng begrenzten Bezirken in Deutschland und sind überaus selten. Die Aeskulapnatter ist die größte Schlangenart in Deutschland. Sie war von den Römern dem Aeskulap, dem Gott der Heilkunde, geweiht, und an Orten mit heilkräftigen Quellen künstlich angesiedelt. Der Badeort „Schlangenbad" im Taunus-Gebirge soll auf diese Weise zu seinem Namen gekommen sein.

Im Frühjahr, sobald die Sonnenstrahlen die Erde erwärmen, da werden die Winterschläfer lebendig. Da verläßt auch die Kreuzotter ihr Erdloch. Langsam und schwerfällig kriecht sie hervor und sucht sich am Wege oder am Waldrande, meist neben einem Baumstubben, einen sonnigen Fleck aus, ringelt sich zusammen und läßt sich von der Sonne bescheinen. Bald darauf beginnt ihre Häutung, ihre Haut löst sich zunächst an den Lippen, und durch fleißiges Umherkriechen in dichten Heide- und Blaubeersträuchern streift sie diese ab. **Die Kreuzotter hat in ihren Giftzähnen eine furchtbare Waffe, und ihr Biß kann unter Umständen dem Menschen ein langes Siechtum, ja sogar den Tod bringen.** Im allgemeinen ist die Kreuzotter nicht angriffslustig, ungereizt beißt sie so gut wie nie, flüchtet vielmehr bei der Annäherung des Menschen und setzt sich nur dann zur Wehr, wenn sie sich gefährdet glaubt. Daß sie einem Menschen entgegenspringt und sich zur beträchtlichen Höhe emporschnellt, ist eine Fabel. Je heißer und trockener die Witterung ist, je länger die Kreuzotter nicht gebissen hat, desto schwerer ist die Wirkung des Giftes. Es bewirkt eine Zersetzung des Blutes. Dennoch sind Todesfälle durch Kreuzotterbisse höchst selten. Barfüßige Kinder, die Beeren sammeln oder die Ziegen und Kühe hüten, werden am öftesten gebissen.

Der beste Schutz gegen den „Otterbiß" sind feste, hohe Lederschuhe; man muß dringend abraten, in leichten Halbschuhen vom Wege abzuweichen und zwischen Buschwerk in hohem Grase umherzukriechen, weil man an lichten Stellen sehr leicht auf eine Otter treten kann. Gegen einen Otterbiß ist Alkohol, in reichlichen Mengen genossen, das beste Gegenmittel; unmittelbar nach dem Biß soll das betreffende Glied unterbunden und die Wunde aufgeschnitten werden, denn durch das Ausbluten wird der Hauptteil des Giftes entfernt. Außerdem ist Chlorkalk ein vorzügliches Gegenmittel, das man in Form von Tabletten bei Waldspaziergängen bei sich führen soll.

In jedem Falle ist die Kreuzotter ein lästiges und gefährliches Reptil, das schonungslos getötet werden soll. Ein Schlag mit dem Stocke auf den Kopf oder ins Genick hindert sie am Fortbewegen. Zu beachten ist aber, daß der abgeschlagene Kopf noch nach einer Viertelstunde und auch länger lebensgefährliche Bisse verursachen kann. Wer mit Schlangen nicht umgehen kann, geht ihnen am besten aus dem Wege.

Die Kreuzotter gebraucht ihre Giftzähne nicht nur als Verteidigungswaffe, sondern auch als Fangwerkzeuge für ihre Beute. Sie bevorzugt warmblütige Tiere und zwar Mäuse und kleinere Vögel, und bei Nahrungsmangel nimmt sie auch mit Fröschen vorlieb. Sie liegt unbeweglich auf der Lauer unter einem Busch, und sobald ihr ein Mäuschen oder Vögelchen in die Nähe kommt, schnellt sie blitzschnell das Köpfchen vor und beißt zu. Das Gift wirkt tödlich. Langsam kriecht sie näher, bezüngelt ihre Beute und würgt sie unzerkleinert hinab. Dann kriecht sie wieder auf ihren Lauerplatz zurück. Die Kreuzotter liebt trockene, sonnige Blößen, während die Ringelnatter die feuchten Niederungen bevorzugt und auch vorzüglich schwimmen kann. Sie vergreift sich niemals an warmblütigen Tieren, ihre Hauptnahrung besteht aus Fröschen, Eidechsen, kleinen Fischen, Molchen und Kaulquappen, die sie lebend hinunterwürgt. Ein geschworener Feind der Kreuzotter ist der Igel, der gegen den Biß immun sein soll. Auch die Störche räumten unter den Kreuzottern gehörig auf; leider sind diese stolzen Charaktervögel der Landschaft aus unserer Gegend längst verschwunden, nur noch der Mäusebussard ist ein eifriger Vertilger der Kreuzotter.

P. K.

Sofortiges Eingreifen der Länder gegen die Kommunisten

Das Reichskabinett wartet bis nach den Wahlen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Juli. Reichskanzler von Papen ist heute abend nach Neudeck abgereist, um dem Reichspräsidenten über die Lausanner Verhandlungen Bericht zu erstatten. Der Reichsminister des Innern, Freiherr von Gayl, begleitet den Reichskanzler, um den Reichspräsidenten über die innerpolitische Entwicklung zu unterrichten. Es handelt sich dabei vor allem um die Stellungnahme der Regierung zu dem zunehmenden Terror. In der gestrigen Kabinettssitzung hat Reichsinnenminister von Gayl einen eingehenden Bericht über die kritische Verschärfung erstattet. **Er wies darauf hin, daß in dem Verhältnis zwischen dem Reich und den süddeutschen Ländern eine bedenkliche Spannung entstanden sei, und daß insbesondere von nationalsozialistischer Seite die heftigsten Angriffe gegen verschiedene Mitglieder des Kabinetts, namentlich gegen den Reichsinnenminister, gerichtet würden, dessen Rücktritt verlangt werde.** Er warf die Frage auf, ob man gegen die Gewalttätigkeiten im politischen Kampf nicht neue besondere Maßnahmen der Regierung treffen könne.

Das Kabinett stellte sich auf den Standpunkt, daß die Verschärfung im öffentlichen Leben im wesentlichen auf den Wahlkampf zurückzuführen sei, daß indessen ein Eingreifen des Reichskabinetts erst notwendig erscheine, wenn diese Zustände über den Wahlkampf hinaus fortdauerten. **Dagegen glaubt man, daß dem Terror der Kommunisten nicht länger zugesehen werden könne.** Man will jedoch nicht vom Reich aus einschreiten, sondern die Länder auffordern, ihren Polizeiapparat stärker gegen die Kommunisten einzusetzen. Von aktueller Bedeutung ist die Frage des Eingreifens der Reichsregierung in Preußen. Die Regierung hat ihre Auffassung, daß ein triftiger Grund für die Einsetzung eines Kommissars zur Zeit nicht vorliegt, nicht geändert und dies auch dem Führer der Deutschnationalen Fraktion im Preußischen Landtag durch den Reichsinnenminister mitgeteilt.

Nach dem 13. Juli!

Heute vor einem Jahr war der grausame Spuk des Zusammenbruchs der Danatbank, der Attacke auf den Markkurs und der Schließung aller Banken, Sparkassen und sonstigen Kreditinstitute gerade an uns vorübergezogen und hat den 13. Juli als einen der schwärzesten Tage in die deutsche Finanz- und Wirtschaftsgeschichte eingezeichnet. Die Nervenprobe des Publikums war angesichts der alarmierenden Vorgänge ungeheuer. Ein Aufruf der Reichsregierung suchte das wankende Vertrauen für Währung und Wirtschaft zu stützen. Die Milliarden kurzfristig vom Ausland nach Deutschland geliehenen Summen, die in kurzen Zeiträumen zurückgezogen worden waren, drohten das schwache Finanzgerüst Deutschlands zum Einsturz zu bringen. Schwierigkeiten, mobile Gelder für die Lohn- und Gehaltszahlungen sicherzustellen, scharfe Dosierung der Auszahlungen an die Konteninhaber, Reichsgarantie für die Danatbank, das waren die Etappen der Sorge, die uns alle heute vor einem Jahre furchtbar gepackt hatte. Am besten wurde der Postscheckverkehr der Lage gerecht. Als dann der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich die Sicherheit der Sparguthaben regierungsseitig erklärte, gegen die Notenhamsterei und den freien Devisenhandel Maßnahmen ergriffen und allmählich wieder Banken und Sparkassen dem Verkehr mit dem Publikum erschlossen wurden, da war die Zahlungskrise abgestoppt — die Lehren aus dem 13. Juli dürften die verantwortlichen Machthaber veranlassen, um jeden Preis einen zweiten „Zusammenbruchstag" dem deutschen Volke zu ersparen!

Panzerwagen gegen Kommunisten

Polizei mit kochendem Wasser begossen

(Telegraphische Meldung)

Köln, 13. Juli. In der Palanter Straße in Köln Sülz kam es gestern abend zu schweren Ruhestörungen, bei denen zwei Personen durch Schüsse der Polizei erheblich verletzt wurden. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Straßenpflaster aufgerissen und aufgeschichtet. Mehrere Ueberfallkommandos wurden bei ihrem Eintreffen aus den vollständig verdunkelten Häusern beschossen. Mit großen Scheinwerferlampen wurden die Häuser abgeleuchtet und auf jeden geschossen, der sich trotz des Verbotes in der Fensterbrüstung zeigte. In planmäßig durchgeführter Gegenaktion konnte schließlich unter Einsatz eines Panzerwagens die Ruhe und Ordnung in den Morgenstunden wiederhergestellt werden. 72 Personen wurden festgenommen. — Bei Unruhen im Stadtteil Kalk wurden Polizeibeamte aus den Häusern beschossen und mit kochendem Wasser begossen. Es wurden 14 Rädelsführer festgenommen.

*

Geständnis der Bremer Bombenwerfer

(Telegraphische Meldung)

Bremen, 13. Juli. Bei der Vernehmung der am Sonntag verhafteten sieben Kommunisten, die in Grambke ein Sprengstoffattentat auf den nationalsozialistischen Aufmarsch planten, hat sich herausgestellt, daß die beschlagnahmten drei Bomben, die einen außerordentlich gefährlichen Sprengstoff enthielten, zu einem Angriff auf eine nationalsozialistische Wahlversammlung am 1. Juli in Gröpelingen, bei der es zu schweren Ausschreitungen kam, verwandt werden sollten. — Im Verlauf der polizeilichen Ermittlungen wurden noch zwei Kommunisten festgenommen. Einer von ihnen konnte überführt werden, die Sprengkörper hergestellt zu haben. Er hat auch bereits ein Geständnis abgelegt.

*

Schießerei bei Kiel

(Telegraphische Meldung.)

Kiel, 13. Juli. In der Nacht zum Mittwoch kam es in Elmschenhagen im Anschluß an einen „Deutschen Tag" der Nationalsozialisten zwischen heimkehrenden SA.-Leuten und Reichsbannerangehörigen zu einem Zusammenstoß, bei dem etwa 30 Schüsse fielen. Drei Angehörige des Reichsbanners wurden verletzt, zwei von ihnen so schwer, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Kieler Ueberfallabwehrkommando nahm 51 Personen fest.

*

Ein KPD.-Führer tot aufgefunden

(Telegraphische Meldung)

Altona, 13. Juli. Der seit Montag vermißte Kommunistenführer Bauer aus Marne (Holstein) ist am Dienstag unweit der Chaussee von Marine-Röfthusen tot aufgefunden worden. Die Leiche lag in einem Graben und war mit Schlamm bedeckt. Ob ein Mord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Der „Völkische Beobachter" fordert Ausnahmezustand

(Telegraphische Meldung)

München, 13. Juli. Unter der Ueberschrift „Das Reich ist reif für den Ausnahmezustand!" schreibt der „Völkische Beobachter" u. a., von allen theoretischen aufbauwilligen Ankündigungen der Reichsregierung Papen-Gayl sei nichts geblieben als eine außenpolitische Unterwerfung und der durch die Straßen der deutschen Städte sich ungehemmt austobende Rotmord. Das ganze Reich sei schon längst für einen Ausnahmezustand reif. Jedes Zögern sei unverantwortlich. Könne die Reichsregierung sich dazu nicht entschließen, dann müsse man erklären: „Fort mit diesen Männern. Fort mit ihnen, lieber heute als morgen!"

Veröffentlichung des Geheimabkommens?

(Telegraphische Meldung)

London, 13. Juli. Am Schluß der Unterhausaussprache über den Lausanner Vertrag teilte Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, mit, daß er am Dienstag abend an die anderen beteiligten Regierungen die telegraphische Anfrage gerichtet habe, ob sie gegen die Veröffentlichung des Wortlautes des Lausanner Zusatzabkommens zwischen Großbritannien und seinen ehemaligen Verbündeten etwas einzuwenden hätten.

Nach fast einwöchigem Aufenthalt in Danzig setzte das Flugschiff „Do X" am Mittwoch seinen Propagandaflug mit dem Ziel Swinemünde fort.

*

Die für Donnerstag in Aussicht genommene Vollsitzung des Reichsrats ist abgesetzt worden; sie wird erst eine Woche später stattfinden.

Dachsteine gegen Polizei geschleudert

Hindenburg, 13. Juli.

Am Mittwoch, gegen 22 Uhr, kam es, wie die Polizeipressestelle Gleiwitz mitteilt, auf der Beuthener Straße vor dem Hausgrundstück 73 zu einer Rauferei zwischen 6 Kommunisten und 6 Nationalsozialisten. Beim Eintreffen des Ueberfallabwehrkommandos hatten sich ungefähr 300 Personen angesammelt. Aus der Menge wurden Dachsteine, die von einem Bau umherlagen, gegen die Polizeibeamten geschleudert. Die Beamten zerstreuten die Ansammlung mit dem Polizeiknüppel. Am Platze blieben 6 Verletzte und zwar 3 Nationalsozialisten und 3 Kommunisten. Sie haben sämtlich Schlag- und Stichwunden. Ein Nationalsozialist hat mehrere Stichwunden am Unterarm und mußte in das Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Breslauer Schlachtviehmarkt

13. Juli 1932

Der Auftrieb betrug: 810 Rinder, 989 Kälber, 510 Schafe, 3133 Schweine

Ochsen 25 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen 362 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	25–27
sonst. vollfl. od. ausgem.	20–21
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe 317 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24–25
sonst vollfl. od. ausgem.	16–18
fleischige	11–12
gering genährte	6–8
Färsen 88 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28–29
vollfleischige	22–23
fleischige	14–16
Fresser 18 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	33–35
mittl. Mast- u. Saugkälber	27–29
geringe Kälber	18–23
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	33–35
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf	25–29
fleischige Schafe	15–20
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240–300 „	35–37
„ 200–240 „	34–36
„ 160–200 „	33–34
fleisch. 120–160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber „	31–32

Geschäftsgang: Kälber, Schafe langsam, sonst schlech

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 13. Juli 1932

Diskontsätze

New York 2½% · Prag . . . . . . 5% · Zürich . . . . . 2% · London . . . . 2% · Brüssel . . 3½% · Paris . . . . . 2½% · Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	12¼	12⅛
Nordd. Lloyd	13¼	12¾
Bank f. Brauind.		65
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant.	124½	124
AG.f.Verkehrsw		26½
Aku		34½
Allg.Elektr.-Ges	24¾	24¼
Bemberg	28¾	29
Buderus	25¾	26
Chade	169½	169
Charlott. Wasser	57⅞	57¾
Cont. Gummi	80	78½
Daimler-Benz		11¼
Dt. Reichsb.-Vrz.	75⅝	75¾
Dt. Conti Gas	85	84½
Dt. Erdöl	64	64
Elektr. Schlesien		52
Elekt. Lieferung		59
I. G. Farben	87¼	87
Feldmühle	49¾	49¾
Gelsenkirchen	33¾	34⅝
Gesfürel	54¾	54¾
Harpener	49¾	49¾
Hoesch	25¼	24¾

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	32	32½
Ilse Bergb.	125	125
Kali Ascherel.		86
Klöckner		
Mannesmann	37½	37½
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt.	22⅝	22½
Oberkoks	30½	30
Orenst. & Koppel		
Otavi		10
Phönix Bergb.	16⅛	16¼
Polyphon	35¼	
Rhein. Braunk.		169
Rheinstahl	46½	
Rütgers	31½	31
Salzdetfurth		164
Schl. El. u. G. B.	72½	72¾
Schles. Zink		
Schuckert	60½	60½
Schultheiß	55¾	55
Siemens Halske	118½	119½
Svenska		
Ver. Stahlwerke	13⅞	15¼
Westeregeln		95½
Zellstoff Waldh.	29½	29¼

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	726	735
Allianz Lebens.	155	152
Allianz Stuttg.	148	146

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	25¾	27
Allg.Lok.u.Strb.	66⅜	68¾
Canada		22¼
Dt. Reichsb. V.A.	76⅜	76⅝
Hapag	12	12⅝
Hamb. Hochb.	43	44
Hamb. Südam.		61½
Nordd. Lloyd	12¾	13½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. ind.	68	68
Bank elekt. W.		41½
Bayr. Hyp. u. W.		46½
do. Ver.-Bk.	80	80
Berl. Handelsges	90	90
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	16	16
Dt. Asiat. B.	165	170
Dt. Bank u. Disc.	30¼	30½
Dt. Centralboden	48	48

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	41¾	42
Dresdner Bank	18½	18½
Reichsbank neue	123⅛	126¾
Rhein. Hyp.-Bk.	48	48½
Sächsische Bank		111¼

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		223½
Dortmund. Akt.	119	120
do. Union	156½	156
Engelhardt	74½	79⅞
Leipz. Riebeck	40½	40½
Löwenbrauerei	74	74½
Reichelbräu	128	130
Schulth.Patzenh.	54	55½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	120	120¼
A. E. G.	23½	25¼
Alg. Kunstzijde	35¼	34¼
Ammend. Pap.	48½	48¾
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.		23
Augsb. Nürnb.	21½	22
Bachm. & Lade.		41
Basalt AG.	11½	10
Bayer. Spiegel	25½	25

	heute	vor.
Bemberg		30¼
Berger J., Tiefb.	121½	122¼
Bergmann		15
Berl. Gub. Hutf.		114
do. Holzkont.		11½
do. Karlsruh.Ind.	28⅞	29
do. Masch.	13½	13⅝
do. Neurod. K	28½	28¼
Berth. Messg.	9½	9¾
Beton u. Mon.		38
Bösp. Walzw.		13
Braunk. u. Brik.	132½	130½
Braunschw.Kohl		130
Breitenb. P. Z.	23	23
Brem. Allg. G.	61½	61
Brown, Boverie	17¾	17¾
Buderus Eisen.	26	26¼
Charl. Wasser.	57⅞	59
Chem. v. Heyden	31¼	32½
I.G.Chemie vollg	124	124¾
Compania Hisp.	169⅛	173½
Conti Gummi	79	82½
Conti Linoleum	23½	25
Conti Gas Dessau	84½	86⅜
Daimler	11	11⅜
Dt. Atlant. Teleg.	79¾	81
do. Erdöl	63¾	66⅛
do. Jutespinn.	40	39
do. Kabelw.	17⅝	18¼
do. Linoleum	30⅛	32
do. Steinzg.	54¾	53
do. Telephon	30⅛	28
do. Ton u. St.	30	30
do. Eisenhandel	12⅞	12¾
Doornkaat		39
Dresd. Gard.	19	20
Dynam. Nobel	40½	41¼
Eintr. Braunk.		130½
Elektra		96¼
Elektr.Lieferung	59	61½
do. Wk.-Lieg.		75⅛
do. do. Schles.	52	53
do. Licht u. Kraft	70⅛	71¾
Erdmsd. Sp.	18	18
Eschweiler Berg.		
Famibg. List. C.	8¼	9
I. G. Farben	86½	89¼
Feldmühle Pap.	48½	49½
Felten & Guill.	37	39½
Ford Motor	46	41½
Fraust. Zucker		49½
Frister R.		
Froeb. Zucker	54½	53½
Gelsenkirchen	34¼	33
Germania Ptl.	23	23
Gesfürel	54	56⅝
Goldschm. Th.	17⅝	17⅝
Gruschwitz T.	42	42½
Gritzner Masch.	18⅝	18½
Hackethal Dr.	27⅛	28¾

	heute	vor
Hageda	44	45
Halle Maschinen		37¼
Hamb. El. W.	81	81¾
Hammersen		45½
Harb. E. u. Br.	28	25½
Harp. Bergb.	49½	50⅜
Hemmor Ptl.		51
Hirsch Kupfer		
Hoesch Eisen	24⅞	26½
Hoffm. Stärke	56	56
Hohenlohe		15
Holzmann Ph.	31½	32
Hotelbetr.-G.	40¼	41
Huta, Breslau	26	25½
Hutschenr. C. M.	11	11
Ilse Bergbau	125	126
do. Genußschein.	88¼	91
Jungh. Gebr.	10¼	10
Kahla Porz.	9¼	9
Kali Aschersl.	86	90
Karstadt		
Klöckner	23½	23¼
Köln Gas u. El.		43½
Kronprinz Metall		10½
Kunz. Treibriem.		16
Lahmeyer & Co		76
Laurahütte	9	11¼
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	18	18¼
Lindes Eism.	69	70
Lindström		22
Lingel Schuhf.	21	20
Lingner Werke		42
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	37	39
Mansfeld. Bergb.		10¼
Maximilianhütte		93
Meißner Ofen		
Merkurwolle	67	67
Metallbank	24⅛	24⅛
Meyer H. & Co.		
Meyer Kauffm.	9½	9
Miag	20½	20½
Mimosa	163	163
Mitteldt. Stahlw.	46½	
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke	64	64
Niederlausitz.K.	126½	126⅝
Oberschl.Eisb.B.	5¾	6½
Oberschl.Koksw	30	31¼
do. Genußsch.	30	31¾
Orenst. & Kopp.	23⅛	24¼
Phönix Bergb.	16¼	16¼
do. Braunkohle		48½
Polyphon	35¼	36⅝

	heute	vor.
Preußengrube		60
Rhein. Braunk.	168	172
do. Elektrizität	61½	63
do. Stahlwerk	45	46⅝
do. Westf. Elek	54¾	66
do. Sprengstoff		56½
Riebeck Mont.	56½	59
J. D Riedel	26	19
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	30½	35¼
Rositzer Zucker	28	20
Rückforth Nachf	25¼	27⅝
Ruscheweyh		7
Rütgerswerke	30⅝	31
Sachsenwerk	36	35
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	153	159½
Sarotti	52	55¾
Saxonia Portl. C.		32
Schering		185
Schles. Bergb. Z.		16
Schles. Bergwk. Beuthen	44	43½
do. Cellulose		
do. Gas La. B	71½	73¾
do. Portland-Z.		33¾
Schubert & Salz.	125	126½
Schuckert & Co	60	61⅞
Siemens Halske	117¾	119
Siemens Glas		32
Stock R. & Co.	31¼	31¼
Stöhr & Co. Kg.	32¼	34
Stolberg. Zink.	18	18¾
Stollwerck Gebr.	22	23
Südd. Zucker		
Svenska	7¾	7¾
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	58	55
Thür. Elek u. Gas.		78½
Thür. Gas Leipzig	83	85
Tietz Leonh.	54	55
Trachenb. Zuck.	30½	33½
Transradio	124½	126
Tuchf. Aachen		55
Union F. chem.		44
Varz. Papierf.		15½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		83¼ / 87
Ver. Berl. Mört.		15
do. Dtsch. Nickw.	63½	65
do. Glanzstoff	46	
do. Stahlwerke	14	14
do. Schimisch. Z.		69
do. Smyrna T.		19
Victoriawerke	24¼	24½
Vogel Tel. Dr.	14	14½
do. Tüllfabr.		42½
Wanderer W.	25	26
Wayss & Freytag		4¼
Wenderoth		21

	heute	vor.
Westereg. Alk.	94	99
Westfäl. Draht		64½
Wicking Portl. Z.	6½	8¼
Wunderlich & C.	24	25
Zeitz Masch.	30	30½
Zeiß-Ikon		52½
Zellstoff-Ver.		2½
do. Waldhof	29⅛	30½
Neu-Guinea	86	92
Otavi	10½	10½
Schantung	34¼	34½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		40
Kabelw. Rheydt	89	87½
Linke Hofmann	8¼	8¼
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	5	5½
Nationalfilm		
Ufa	30	30
Adler Kali		
Burbach Kali	23	23
Wintershall	70½	73½
Diamond ord.	1,62	1⅝
Kaoko	18	18
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	41,5	43½
do. m. Auslossch.	4⅝	5⅛
do. Schutzgeb.A.	2,7	2,9
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		79
5½% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	62¾	64¾
6% Dt. Reichsanl.	63	63¾
7% Dt. Reichsanl. 1929	66¾	69
Dt. Kom. Sammel		68
Abl.-Anl. o. Ausl.	39	40¼
do. m. Ausl. Sch. I	53	54
8% Hess. St. A. 29	50,25	52,5
8% Lüb. St. A. 28	45	44,5
8% Land C.G.Pfd.	65,5	66,75
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	68	69,5
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	69¼	70¼
8% Pr. Bodkr. 17	68,5	71,5
8% Pr. Ctrlbdkr. 27		65½
6% Pr. Cent.-Bod. Pfandbr. Kom. 26	52,29	52,75

	heute	vor.
7% Dt. Ctr. Bod. II	69,5	71
7½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	67,5	69
7½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	52	53
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	68,5	69
do. 23	68,5	69
do. 5	[illegible]	69,25
do. 3	[illegible]	69,25
do. Kom. Obl. XX	51,5	52,75
8% Pr. Ldpf. 17/18	69½	69½
do. 13/15	69½	69½
do. 4	69½	69½
7% do. R. 10	68½	68½

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	78⅛ G
do. fällig 1935	74⅜—75⅜
do. fällig 1936	71⅛—73⅜
do. fällig 1937	62⅝—64⅛
do. fällig 1938	59⅛—59⅞
do. fällig 1939	55⅞—57⅛
do. fällig 1940	55⅜—57⅜
do. fällig 1941	54⅞—57⅝
do. fällig 1942	53⅛—55⅜
do. fällig 1943	53⅛—54⅜
do. fällig 1944	53—54⅛
do. fällig 1945	53⅛—54⅛
do. fällig 1946	52⅞—54
do. fällig 1947	52⅞—54
do. fällig 1948	52⅞—54

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	61½	64¾
8% Klöckner Obl.	54,13	53,25
6% Krupp Obl.	61½	62
Oberbedarf		67½
Obersch. Eis. Ind.		
7% Ver. Stahlw.	45⅛	43⅝

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		5
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	11	11¼
4% do. Goldrent.	10	10½
4% Türk. Admin.		2,7
do. Bagdad		3.40
do. von 1905	3.80	3.70
do. Zoll. 1911	3¼	3.40
Türk. 400 Fr. Los	5⅜	5¼
4% Ungar. Gold	5¾	6.05
do. Kronenr.	0.25	0.25
Ung. Staatsr. 13	5⅜	5,6
4½% do. 14	6,30	6,45
4½% Budap. St 14	25⅛	25½
Lissaboner Stadt		17

Banknotenkurse

Berlin, 13. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,825	0,845
Brasilianische	0,27	0,29
Canadische	3,65	3,67
Englische, große	14,905	14,965
do. 1 Pfd. u. dar.	14,905	14,965
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	80,89	81,21
Danziger	81,94	82,26
Estnische	108,78	109,22
Finnische	6,25	6,29
Französische	16,48	16,54
Holländische	169,56	170,24
Italien. große		
do. 100 Lire	21,42	21,50
und darunter	21,56	21,64
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	73,95	74,25
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	76,55	76,85
Schweizer gr.	81,78	82,10
do. 100 Francs u. darunter	81,78	82,10
Spanische	33,58	33,72
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,47	12,53
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie



Die Sicherung der Ernte / Von Karl Bauer

In den ersten Monaten nach Beginn der Ernte ist in diesem Jahre bei allen Getreidearten, insbesondere beim Brotgetreide, mit einem wesentlich stärkeren Angebot zu rechnen als in früheren Jahren. Ganz abgesehen davon, daß die Ernte in diesem Jahre größer als im verflossenen zu werden scheint, wird der Druck von der Gläubigerseite in den kommenden Monaten besonders stark sein. Bei der dauernden Versteifung auf dem Geldmarkt versuchen die Banken anscheinend in stärkstem **Maße, kurzfristige Verbindlichkeiten der früheren Jahre einzutreiben,** um sich immer mehr vom landwirtschaftlichen Kreditgeschäft frei zu machen. Hinzu kommt ferner, daß die durch Früchtepfandrecht gesicherten Gläubiger ihre Ansprüche bald nach der Ernte geltend machen werden. Auch die Hypothekenbanken und Landschaften werden bestrebt sein, die rückständigen Zinsen möglichst bald einzuziehen. Im kommenden Herbst sind daher ganz besondere Maßnahmen erforderlich, um eine Getreidepreisentwicklung zu verhindern, die gerade in der Hauptverkaufszeit des Landwirtes zu einem Absturz der Preise ins Bodenlose führt und so den Landwirt des verdienten Erntelohnes beraubt.

Aus diesem Grunde wird die Landwirtschaft es zweifellos lebhaft begrüßen, daß Reichsernährungsminister von Braun noch zur rechten Zeit die Initiative ergriffen hat, um nach Möglichkeit

eine Ernteverschleuderung zu verhindern

und die Erntebewegung in geordnete Bahnen zu lenken. Der Grundgedanke der Gesamtheit der Maßnahmen, den Angebotsdruck zu verringern und zu verteilen sowie die Aufnahmefähigkeit des Marktes nach Möglichkeit zu steigern, ist zweifellos richtig. Auch der städtische Verbraucher wird ihm zustimmen können; denn er hat von den Getreidepreisstürzen unmittelbar nach der Ernte noch nie einen spürbaren Vorteil gehabt, wie überhaupt festgestellt werden muß, daß die Brotpreise, so empfindlich sie auf Getreidepreissteigerungen stets reagiert haben, sich bei Getreidepreisstürzen außerordentlich unnachgiebig erwiesen haben. Der städtische Verbraucher ist daher ebenso wie der Landwirt an möglichst stabilen Getreidepreisen interessiert.

Zur Milderung des Gläubigerdrucks (vom Standpunkt des Landwirts aus gesehen, also des Verkaufszwanges) sind die Reichsbank, die Rentenbankkreditanstalt und die sonstigen Kreditinstitute angewiesen worden, **keinen unzeitigen Druck bei der Einlösung ihrer Forderungen in den nächsten Monaten auszuüben.** Reichsernährungsminister von Braun hat gerade auf diesen Punkt besonders hingewiesen. Aber auch dieser Hinweis vermag den Zweifel nicht ganz zu beseitigen, ob es gelingen wird, ein Institut wie die Preußenkasse davon abzuhalten, ihre bisherige Finanzgebahrung fortzusetzen. Noch im vorigen Jahre ist gerade durch das Verhalten der Preußenkasse der Verkaufsdruck auf den Landwirt unmittelbar nach der Ernte außerordentlich verschärft worden. Aus in der Oeffentlichkeit bekannt gewordenem Rundschreiben ging eindeutig hervor, daß sich die Preußenkasse der Folgen ihres Verhaltens völlig bewußt war. Worin besteht die Gewähr, daß in diesem Jahre verhindert wird, daß die Preußenkasse wiederum die Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung durchkreuzt?

Wünschenswert wäre gewesen, daß der Gläubigerdruck noch an einer anderen Stelle gemildert worden wäre. Die letzte Notverordnung hat zwar eine Verlängerung des Schutzes gegen Zwangsvollstreckungen, der sonst am 30. September 1932 abgelaufen wäre, gebracht, aber von diesem Schutze sind die laufenden Betriebskredite ausdrücklich ausgenommen. Zwar ist es richtig, daß die laufenden Betriebskredite grundsätzlich auch aus der laufenden Ernte abgedeckt werden sollen. Das bedeutet aber noch längst nicht, daß sie im Herbst oder Frühwinter abgedeckt werden müssen. Der Herbst, der an sich schon durch die bevorrechtigten Kredite (Düngerkredite, gesichert durch Früchtepfandrecht) belastet ist, müsse von allen übrigen Kreditzahlungen ganz entlastet werden. Diesem Gesichtspunkt tragen die neuen Maßnahmen des Reichsernährungministers nur ungenügend Rechnung.

Das Schwergewicht der Maßnahmen des Reichsernährungsministers liegt zweifellos in der Erhöhung der Aufnahmefähigkeit des Marktes. Es ist richtig, wenn der Reichsernährungsminister in seiner Erklärung betont, daß die Getreidepolitik des letzten Jahres zu dem Ergebnis geführt hat, daß Landwirtschaft, Mühlen und Handel im großen und ganzen mit geräumten Böden in das neue Erntejahr eintreten.

Der Warenbedarf aller Abnehmergruppen wird danach zu Beginn des neuen Erntejahres voll in Erscheinung treten.

Um diese Tatsache auszunutzen, ist der Reichsernährungsminister in erster Linie darauf bedacht gewesen, **die Kaufkraft der kaufenden Hand zu stärken,** und in der Tat muß festgestellt werden, daß die Finanzierung der abnehmenden Hand durch Erweiterung der Diskont- und Rediskontmöglichkeiten im bevorstehenden Erntejahr unter wesentlich günstigeren Bedingungen vor sich gehen wird als im Vorjahre.

Trotzdem wird mit einem gewissen Ueberdruck des von der Erzeugerseite her drängenden Getreides in den ersten Monaten des Erntejahres zu rechnen sein. Um ihn aufzufangen, soll die Lagerbildung durch die Darbietungen von wohlfeilen und einfachen Lagermöglichkeiten und durch Erschließung von Finanzierungsmöglichkeiten für solche Einlagerungen (Beleihung des gegen Orderlagerschein eingelagerten Getreides) nach Möglichkeit gefördert werden. Zu diesem Zwecke ist vor allem der Reichsbankdiskont zur Finanzierung der von den Einlagerern ausgestellten, durch Verpfändung des Orderlagerscheins gesicherten Wechsels von 50 Millionen Reichsmark im Vorjahre auf 70 Millionen Reichsmark erhöht worden. Dieser Betrag reicht aus, **um etwa 500 000 Tonnen eingelagerten Getreides zu 70 Prozent (im Vorjahre 50%) zu beleihen.** Diese sehr begrüßenswerten Maßnahmen werden aber nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn die Reichsregierung entschlossen ist, unter Umständen unter Einsatz der Getreidehandelsgesellschaft

den Getreidemarkt vor plötzlich spekulativen Preiseindrücken zu bewahren

und ihrerseits alles zu unterlassen — es sei nur an die Russenroggengeschäfte des Vorjahres erinnert —, was den Getreidemarkt beunruhigen würde.

Im ganzen betrachtet, sind die Maßnahmen des Reichsernährungsministers zweifellos ein wesentlicher Fortschritt gegenüber dem Vorjahre, nicht zuletzt deswegen, weil sie so rechtzeitig bekanntgegeben worden sind, daß der Landwirt danach beizeiten seine Maßnahmen treffen kann; denn es darf nicht übersehen werden, daß auch das Verhalten des Landwirts von ausschlaggebender Bedeutung für die Preisgestaltung im Herbst sein wird. Auf ihn wird es in starkem Maße ankommen, ob es gelingt, das Herbstangebot aus erster Hand in erträglichen Grenzen zu halten und so eine Ernteverschleuderung zu verhindern, von der nur einige Spekulanten ihren Vorteil haben.

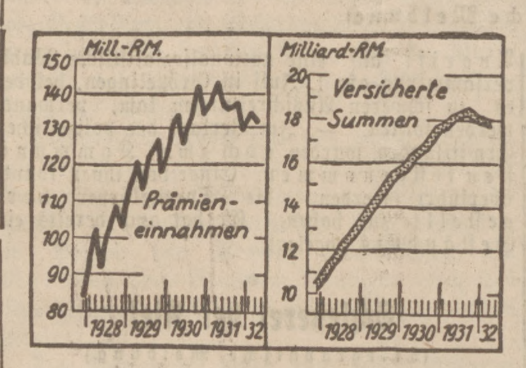
Steigende schwebende Schuld des Deutschen Reiches

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches belief sich Ende Juni dieses Jahres auf 1836,4 Millionen RM. gegen 1829,8 Millionen RM. gegen Ende Mai.

Das Versicherungsgeschäft im Deflationsdruck

Rückgang der versicherten Summen um ein Drittelmilliarde RM

Im Gegensatz zum Bank- und Sparkassengeschäft ist das Versicherungsgeschäft verhältnismäßig spät vom Deflationsdruck erfaßt worden. Ueber die Auswirkungen dieses Druckes auf die Entwicklung der Prämieneinnahmen und den Stand der versicherten Summen unterrichtet das folgende Schaubild auf Grund der Berichterstattung der größeren deutschen privaten und öffentlichen Lebensversicherungsunternehmungen, die zum Ende jeden zweiten Monats für den jeweils vorangegangenen Zweimonatszeitraum erfolgt.



Die Prämieneinnahmen, die in den letzten Jahren ohne Unterbrechung gestiegen waren, sind seit Frühjahr 1931 erstmalig im Rückgang begriffen. In der letztvergangenen Berichtsperiode März und April weisen diese Prämieneinnahmen sogar erstmalig — im Gegensatz zur normalen Entwicklung — einen Rückgang auf, denn in dem Zweimonatszeitraum März und April sowie in dem anderen Zeitraum September und Oktober pflegen die Prämieneinnahmen ihren höchsten Stand zu erreichen. Der höchste Stand der versicherten Summen war Ende August 1931 mit 18,3 Milliarden RM. zu verzeichnen gewesen. Ende April waren diese versicherten Summen auf 18,0 Milliarden RM. gesunken. Der Rückgang um ein Drittelmilliarde RM. erscheint ziemlich mäßig, es ist aber zu bedenken, daß ein nicht unerheblicher Teil der Versicherungen durch Prämienstundungen oder gar Beleihungen aufrecht erhalten wird.

Der neue polnische Zolltarif

Der vom polnischen Ministerrat soeben angenommene Entwurf des neuen polnischen Einfuhrzolltarifs wird in diesen Tagen durch eine Verordnung des polnischen Staatspräsidenten Gesetzeskraft erlangen, er soll jedoch erst ein Jahr nach seiner Verkündung in Kraft treten. In der Zwischenzeit will die polnische Regierung die Anpassung der bestehenden Handelsverträge mit anderen Ländern an die Bestimmungen des neuen Zolltarifs durchführen. Dabei wird die Regierung, einer Erklärung des Vizepräsidenten Zawadski zufolge, bestrebt sein, die Anpassung der Zollbindungen an die von dem alten polnischen Zolltarif sehr unterschiedliche Nomenklatur des neuen Tarifs und die neuen Zollsätze ohne Kündigung der bestehenden Handelsabkommen zu erreichen.

Aus den Kreisen der polnischen Industrie wird demgegenüber die Forderung erhoben, daß **bereits jetzt von der Regierung eine Reihe von Zollsätzen auf den Stand im neuen Zolltarif erhöht werde.** Hierdurch soll die Position Polens bei den durch den neuen Zolltarif notwendig gemachten Verhandlungen mit dem Auslande gestärkt und der erhöhten Einfuhr vor Inkrafttreten der neuen Zollsätze entgegengewirkt werden.

Straffere Regelung der polnischen Kohlenausfuhr

Die polnische Regierung hat eine Abänderung in den Bestimmungen der polnischen Kohlenexportkonvention erwirkt, durch die eine **Unterbindung des gegenseitigen Wettbewerbes polnischer Kohlenexporteure auf skandinavischen Kohlenmärkten** bezweckt wird. Die auf Grund der Konvention festzusetzenden Gesamtkontingente sollen jetzt unter die einzelnen Kohlenexportfirmen prozentual aufgeteilt werden. Diese wichtige Neuordnung, die sich auf die Ausfuhr nach anderen Märkten nicht bezieht, wurde durch einen Schiedsspruch getroffen, der vom Abteilungsleiter beim polnischen Ministerium für Industrie und Handel, Peche, über verschiedene die Arbeit der Konvention betreffende Fragen gefällt wurde. Der Konventionsvertrag sieht vor, daß **alle drei Monate über das Weiterbestehen oder die Abänderung seiner einzelnen Bestimmungen schiedsgerichtlich entschieden werden soll,** wobei der Schiedsrichter von der Regierung ernannt werden soll. Die polnische Regierung, durch deren starken Druck das Zustandekommen der Exportkonvention erst ermöglicht worden ist, verfügt somit auch über die Möglichkeit, ihre Bestimmungen zu modifizieren. Andere Aenderungen von Bedeutung sind in den Konventionsbestimmungen und in den Bestimmungen über den Ausgleichsfonds für Exportverluste nicht vorgenommen worden.

Berliner Börse

Gedrückt

Berlin, 13. Juli. Die Börse zeigte heute stimmungsmäßig ein unverkennbar schwächeres Aussehen; es waren Abschläge bis zu 1% gegen den gestrigen Schluß festzustellen. Stärker gedrückt waren Deutsche Erdöl, Hoesch, Stolberger Zink, Oberkoks Genußscheine, Farben, Dt. Gummi, Deutsche Linoleum, eine Reihe von Elektro- und Gaswerten, Maschinenbauunternehmungen, Bemberg, Polyphon und Reichsbank. Mit Minus-Minus-Zeichen erschienen Westeregeln und Hamburg Süd. Die Verluste der genannten Werte gingen bis zu 3⅝%. Chade-Aktien waren 4½ Mark niedriger. Auf der anderen Seite waren Werte wie Nordd. Lloyd, Feldmühle, Dortmunder Union, Leonhard Tietz und Rütgerswerke bis zu 1½% gesteigert. Bei dem letztgenannten Papier verwies man auf die Vorgänge in der gestrigen GV. Im Verlaufe war die Tendenz recht unregelmäßig. Eine größere Anzahl von Werten, insbesondere Kalipapiere, die bei kleinsten Umsätzen bis zu 2½% verloren, hatten neue Rückgänge zu verzeichnen, die jedoch im allgemeinen nicht mehr als 1% betrugen. Andererseits waren aber Gelsenkirchen stärker gefragt und um 1¼% gegen den gestrigen Schluß befestigt, was mit der Lage der technischen Position des Marktes und mit günstigen Berichten im belgischen Streikgebiet zusammenhängt. Diese Sonderbewegung bot auch den anderen Märkten eine gewisse Stütze. Deutsche Anleihen lagen sehr schwach. Alt- und Neubesitzanleihe erschienen beide mit Minus-Minus-Zeichen und büßten dann 1,2 bezw. 0,35% ein. Auslandsrenten lagen still, teilweise etwas schwächer. Anatolier waren etwas freundlicher. Am Markt der festverzinslichen deutschen Werte lag heute gleichfalls allgemein Angebot vor; die Rückgänge betrugen in der Regel bis zu 1%, bei Reichsschuldbuchforderungen bis zu 2%. Reichsbahnvorzugsaktien büßten ½% ein und gaben im Verlaufe weitere ⅜% nach. Geld unverändert. Auch am Kassamarkt war heute das Publikum mit Verkaufsorders da, so daß sich überwiegend Kursverluste von 1—3% ergaben. Nachdem in der zweiten Börsenstunde die Abwärtsbewegung der Kurse eher noch Fortschritte machte, konnte sich kurz vor Schluß der Börse eine Erholung durchsetzen. Die Spekulation, die während der Börse glattgestellt hatte, nahm einige Deckungen vor. Das Anfangsniveau wurde aber nicht von allen Papieren erreicht.

Breslauer Börse

Schwach

Breslau, 13. Juli. Die Tendenz der heutigen Börse war schwächer. Am Rentenmarkt gingen 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe auf 70 zurück. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe 68¼; Liquidationsbodenpfandbriefe 78½; auch Roggenpfandbriefe etwas schwächer, 6,30. Der Altbesitz ließ auf 41¾ nach, Neubesitz lag ausgesprochen matter, 4¾. Am Aktienmarkt zogen EW. Schlesien auf 55½ an. Auch Schultheiß-Patzenhofer lagen fest, 57½. Sonst kamen noch Gebr. Junghans mit 11 zur Notiz.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 13. Juli 1932.

(1000 kg)		
Weizen	Märk.	235—237
„	Juli	246½
„	Sept.	226¼
„	Okt.	227
„	Dez.	225½—225
Tendenz: flau		
Roggen	Märk.	177—179
„	Juli	179¼—178½
„	Sept.	177
„	Okt.	177¼
„	Dez.	179—179½
Tendenz: flau		
Gerste	Braugerste	—
	Futter-u. Industrie	153—166
	Wintergerste, neu	—
Tendenz: matter		
Hafer	Märk.	154—159
„	Juli	167—167½
„	Sept.	—
„	Okt.	—
„	Dez.	—
Tendenz: ruhig		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl	100 kg	30—33¾
Tendenz: matter		

Roggenmehl	25,00—27,00
Tendenz: matter	
Weizenkleie	11,25—11,50
Tendenz: fest	
Roggenkleie	10,00—10,60
Tendenz: stetig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—19,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Blaue Lupinen	10,50—11,50
Gelbe Lupinen	15,00—16,50
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,40—10,70
Trockenschnitzel	9,00—9,20
Kartoff., weiße	—
„ rote	—
„ gelbe neue	—
Fabrikk. %Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide matt		13. 7.	12. 7.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	74,5 kg	235	238
„	78 „	—	—
„	72 „	—	—
Sommerweizen, 80 kg		—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	71,2 kg	201	201
„	72,5 „	—	—
„	69 „	—	—
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu		156	156
Braugerste, feinste		—	—
„ gute		—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		—	—
Wintergerste 63—64 kg neue		157	159
Industriegerste 65 kg		—	180

Mehl schwächer	13. 7	12. 7
Weizenmehl (Type 60%) neu	33½	34
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	28¾	28¾
Auszugmehl	39½	40

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Metalle

Berlin, 13. Juli. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 47,25.

Berlin, 13. Juli. Kupfer 37 B., 36½ G., Blei 15½ B., 14½ G., Zink 18 B., 17½ G.

London, 13. Juli. Kupfer, per Kasse 26⅜—26½, per 3 Monate 25⅞—26, Settl. Preis 26½, Elektrolyt 29½—30½, best selected 28½—29¾, Elektrowirebars 30½. Zinn, per Kasse 126⅝—126⅞, per 3 Monate 128—128¼, Settl. Preis 126¾, Banka 136¾, Straits 132. Blei, ausländ. prompt $9\frac{13}{16}$, entft. Sichten $10\frac{3}{16}$, Settl. Preis 9¾. Zink gewöhnl. prompt 11⅜, entft. Sichten 11⅞, Settl. Preis 11⅜, Quecksilber 10⅞—11⅜. Silber $16\frac{13}{16}$, auf Lieferung 16⅞. Ostenpreis für Zinn 133½.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 7. Geld	13. 7. Brief	12. 7. Geld	12. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,933	0,937	0,938	0,942
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,666	3,674
Japan 1 Yen	1,149	1,151	1,149	1,151
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,335	15,375	15,355	15,395
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,945	14,985	14,965	15,005
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay 1 Goldpeso	1,778	1,782	1,778	1,782
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,93	170,27	169,98	170,32
Athen 100 Drachm.	2,797	2,805	2,797	2,803
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58,56	58,47	58,59
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,12	82,28	82,12	82,28
Helsingf. 100 finnl. M.	6,364	6,376	6,354	6,366
Italien 100 Lire	21,45	21,49	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	81,07	81,23	81,17	81,33
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,67	13,69
Oslo 100 Kr.	74,13	74,27	74,18	74,32
Paris 100 Frc.	16,52	16,56	16,525	16,565
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	67,38	67,52	67,43	67,57
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,97	82,13	81,97	82,13
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,72	33,78	33,62	33,68
Stockholm 100 Kr.	76,72	76,88	76,87	77,03
Talinn 100 estn. Kr.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 13. Juli. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30, Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski 71,50—71,75

Dollar privat 8,9075, New York Kabel 8,925, Holland 359,80, London 31,65—31,63, Paris 35,02, Prag 26,40, Schweiz 173,85, Deutsche Mark 211,80, Pos. Investitionsanleihe 4% 93,25—93,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 36,00, Bauanleihe 3% 36,50—36,00, Dollaranleihen 6% 51,75, 4% 47,50—47,25, Bodenkredite 4½% 34,50—34,00. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.